

Rheinische Volkszeitung

Wiesbadener Volksblatt

Fernruf in Wiesbaden: Redaktion 6039, Verlag 636, in Oestrich 6, in Eistville 216.

Telegramm-Adresse: Volkszeitung Wiesbaden.

Die Rheinische Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, mittags 12 Uhr. Haupt-Expedition in Wiesbaden, Friedriehstraße 30; Zweig-Expeditionen in Oestrich (Otto Erimme), Marktstraße 9 und Eistville (H. Heibig), Ecke Gutenberg- und Taunusstraße. — Ueber 200 eigene Agenturen.

Nr. 48 — 1915

Regelmäßige Frei-Beilagen: Wöchentlich einmal: „Reichs- und Provinzial-Verordnungen“, „Reichs- und Provinzial-Verordnungen“, „Reichs- und Provinzial-Verordnungen“, „Reichs- und Provinzial-Verordnungen“.

Freitag 26 Februar

Bezugspreis für das Vierteljahr 1 Mark 95 Pfg., für den Monat 65 Pfg., frei ins Haus; durch die Post für das Vierteljahr 2 Mark 37 Pfg., monatlich 79 Pfg., mit Bestellgeld. — Anzeigenpreis: 20 Pfg. für die kleine Zeile für auswärtsige Anzeigen 25 Pfg., Beilagenpreis 1 Mk.; bei Wiederholungen wird entsprechender Nachlass gewährt.

Geschäftsführer: Dr. phil. Franz Seuche. Verantwortlich: für den Inhalt des Blattes: Dr. phil. Seuche; für den Inhalt der Beilagen: Dr. phil. Seuche; für den Inhalt der Beilagen: Dr. phil. Seuche.

33. Jahrgang.

Neue deutsche und österreichische Erfolge

Der Kampf um Warschau

* Wiederum bringt kreidige Kunde aus dem Osten an unser Ohr. Ein neuer Erfolg Hindenburgs bei Praszynsz, der den ostpreussischen Reserve-Truppen 10 000 Gefangene, über 20 Geschütze, ein großes Lager von Maschinengewehren und sehr viel Kriegsmaterial einbrachte. Die Stadt Praszynsz selbst wurde im Sturm genommen. Wie man sieht, kommt Hindenburg von Norden aus der Festung Warschau näher. Russlands Freunde haben die kolossale Niederlage in Ostpreußen damit entschuldigt, daß das Gelände ungünstig für das russische Heer gewesen sei. Im Schutze der Festung würde erfolgreicher Widerstand geleistet werden können. Nun, die festungsartig gebaute Stadt liegt im Schutze der Festungen, und ist trotzdem von unseren Truppen genommen worden. Mit den denkbar größten Hoffnungen können wir in die Zukunft blicken, denn die russischen Massen sind müde geworden und wahrlich hat auch ihre Rüstung gewaltig gelitten. Darum wird der Schutze der Festungen von nicht allzu großer Bedeutung sein. Der Kampf um Warschau beginnt jetzt, von zwei Seiten rücken deutsche Armeen heran.

Zu gleicher Zeit ist an anderen Stellen des polnischen Schlachtfeldes heftig gekämpft worden. Nördlich der Weichsel — eine nähere Ortsbezeichnung fehlt in dem Tagesbericht — wurden 5000 Gefangene gemacht. Demgegenüber will die Besetzung des Borwertes Mogilj wenig besagen. Ein Angriff, mit fünfzähliger Ueberlegenheit geführt, kann kaum fehlschlagen. Gerade bei Bolimow haben die Russen ihre Hauptmacht



konzentriert. Sie befürchteten von hier aus den Angriff auf Warschau und seine Forts. Dem ist es ja auch zu danken, daß Hindenburg den gewaltigen Erfolg an der ostpreussischen Grenze erringen konnte. Die Russen glaubten, das ganze deutsche Militär sei bei Lodz und bei Mierowice verammelt. In ihrem Leidwesen erfuhr man bald, daß neue starke Kräfte aus der ostpreussischen Grenzplatte waren und hier einen vernichtenden Schlag ausführten.

Mehr wie die 15 000 gefangenen Russen interessiert die deutschen Zeitungsleser die Tatsache, daß der Kommandeur einer Division allen Ernstes geglaubt hat, die deutschen Truppen ständen noch vor Antwerpen und seien noch nicht auf französischem Boden angekommen. Wahrscheinlich hat er geglaubt, daß die französischen Truppen mitten im Deutschen Reich streichend ihre Schlägen schlagen würden. Wie man sieht, haben sich zwei nette Behälter zusammengefunden. Der Franzose glaubt an einen selbständigen Vormarsch Russlands und erwartet von hier alles Heil. Der Russe hingegen rechnet mit dem Zusammenbruch Deutschlands im Westen, er verweist darauf, daß seine Armeen die Centralmächte zertrümmern können.

Man hält es eigentlich kaum für möglich, wie eine solche Unwissenheit bei dem Kommandeur einer Division vorgefunden werden kann. Denn ein Kommandeur sollte doch über die Lage auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen genau orientiert sein. Die feindliche Presse schwärmt ja außerordentlich. Aber sie kann doch nicht hinwegleugnen, daß der Positionskampf sich auf französischem Boden abspielt und daß ganz Belgien bis auf wenige Quadratkilometer in unserer Hand ist. Wenn trotzdem eine solche Unwissenheit bei dem Kommandeur einer Division vorgefunden wird, so läßt sich das nicht anders erklären, als daß der Generalissimo der russischen Armee die Unterführer absichtlich in Unwissenheit hält. Dem wird man für Russland eine gewisse Berechtigung nicht absprechen können. Wästen die russischen Offiziere und Soldaten, wie soll es auf allen Kriegsschauplätzen für den Dreiverband aussieht, sie würden die Platte in's Korn werfen und nicht mehr länger ihre Haut zu Marke tragen. Darum muß alles in der Dummheit erhalten bleiben, muß von großen Siegen der Verbündeten die Rede sein. Wir haben erkleckliche Zeit zu warten. Nur langsam bringt die Wahrheit durch, aber sie wird durchbringen. Wir begnügen uns vorläufig mit 15 000 Russen, sowie 20 Maschinengewehren und betrachten den Erfolg als Vorkämpfer zu den gewaltigen Kämpfen, die sich um den Besitz Warschaws entwickeln werden. Wir haben einen Hindenburg, er wird dafür sorgen, daß die russischen Armeen vollkommen zusammenbrechen. Und auch die Oesterreicher leisten Erfolge auf den verschiedensten Kriegsschauplätzen.

15000 Russen gefangen

Großes Hauptquartier, 25. Febr. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz: In der Champagne setzte der Gegner seine verzweifelten Angriffe fort. Sie blieben, wie die vorhergehenden, trotz der eingesetzten starken Kräfte, ohne jeden Erfolg. Sonst nichts Wesentliches.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Die Gefechte am Njemen, Dohr und Rarow dauern an. Die festungsartig angebaute Stadt Praszynsz wurde gestern von ostpreussischen Reserve-Truppen nach hartnäckigen Kämpfen im Sturm genommen. Ueber 10 000 Gefangene, über 20 Geschütze, ein großes Lager von Maschinengewehren und sehr viel Gerät fielen in unsere Hand.

In anderen Gefechten nördlich der Weichsel sind in den letzten Tagen 5000 Gefangene gemacht worden. In Polen, südlich der Weichsel, besetzten die Russen nach einem mit fünfzähliger Ueberlegenheit ausgeführten Angriffe das Borwert Mogilj, südlich Bolimow. Sonst nichts Wesentliches.

Bemerkenswert ist, daß der bei Augustowo gefangene Kommandeur der russischen 57. Reserve-Division deutsche Offiziere fragte: Ob es wahr sei, daß das von den Deutschen belagerte Antwerpen bald fallen würde. Als ihm darauf die Lage im Westen erklärt wurde, wollte er nicht daran glauben, daß das deutsche Westheer auf französischem Boden steht.

4000 Russen gefangen

W. L. B. Wien, 25. Febr. (Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: In Russisch-Polen keine Veränderung. An der weichselischen Front brachte der Vorstoß einer Gefechtsgruppe, die den Russen südlich Grybow mehrere Stützpunkte entriß, 560 Gefangene und 6 Maschinengewehre ein.

In den Karpathen ist wieder starker Schneefall eingetreten, der die Kampfaktivität beeinträchtigt. Die allgemeine Situation hat sich nicht geändert. Der Angriff unserer Truppen in den Gefechten südlich des Dnestr schreitet mit Erfolg vorwärts. In den Gefechten am 21. und 22. Februar wurden 10 Offiziere und 2288 Mann gefangen.

In der Bukowina herrscht Ruhe. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Fürchterliche Verluste der Franzosen Kopenhagen, 24. Febr. (Nichtamtlich.) Ueber den Zustand des französischen Heeres schreibt „Politiken“: Wenn der englische Militärattaché bei Joffres Heer erklärte, daß das französische Heer greifbare Resultate errungen habe, weil es von Woche zu Woche besser werde und sich durch die Zusammenarbeit mit den Alliierten immer mehr vervollkomme, so erscheint dieses als eine köstliche Methode, ein Heer auszubilden und zu vervollkommen. Wenn wir den Zustand der französischen Truppen nach den Kämpfen der letzten drei Monate überblicken wollten, so würden wir fürchterliche Verluste feststellen, schlimmer als in irgend einer Feldschlacht, feststellen müssen.

Drei englische Zieger vernicht London, 24. Febr. (Sir. Fests.) Reuter meldet: Seit dem Züge nach Ostende werden drei englische Zieger vernicht.

Ein erneuter Luftangriff auf Calais Kopenhagen, 24. Febr. (Nichtamtlich.) „Berlingske Tidende“ meldet aus Paris: Calais ist von einem deutschen Luftschiff erneut angegriffen worden. Die Bomben verunmündeten einige Personen; der angerichtete Materialschaden ist jedoch gleich Null. — Die bei dem ersten Luftangriff zerstörte Eisenbahnlinie ist wieder hergestellt und der Bahnverkehr vollzähig wieder hergestellt.

Die Kämpfe bei Wirballen Berlin, 25. Febr. Aus dem Großen Hauptquartier wird uns über die Kämpfe bei Wirballen am 10. Februar 1915 geschrieben: Unter den größten Anstrengungen, die die tieferen Stufen verurlichen, waren die Truppen des Generals v. Lauenstein am 9. Februar an den Feind herangekommen und waren diesen in leichten Kämpfen aus dem Schutteller dort hinaus. Wie aus erhaltener russischer Beschem hervorgeht, glaubte der Gegner sich vor dem deutschen Vorstoß in die bereits wohl vorbereitete und besetzte Stellung zurückziehen zu können; aber der starke Munitionsmangel, den die deutsche Offensive anläßt, zwang den Feind zum Aufgeben dieses Planes und veranlaßte ihn, sich nach der dritten gleichfalls vorbereiteten Stellung südlich von Wirballen zurückzuziehen. Es waren 1 1/2 russische Divisionen, die sich am Nachmittag des 10. Februar dort einfanden und in Wirballen, Rbarth und Wirballen zur Ruhe übergingen. Obwohl man von dem Annähern der deutschen Kräfte wußte, hielt man es für ausgeschlossen, daß die Deutschen bei dem herrschenden Schneesturm an diesem Tage noch herankommen könnten. Man wiegte sich darauf in Sicherheit, daß man sogar auf das Ausfallen irgendwelcher Sicherungsabteilungen gänzlich verzichtete; nur so konnte es kommen, daß die Angreifer, die sich durch die Naturgewalten nicht aufhalten ließen, noch am 10. Februar an die russische Unterluft herankamen, allerdings nur mit Infanterie und einigen Geschützen, denn alles übrige war in den Schneewehen stecken geblieben. Es war abends, als Einbruch, und Mitternacht, als Wirballen überfallartig angegriffen und erobert wurden. Auf der Chaussee standen zwei russische Batterien mit 12 Geschützen und einer großen

Anzahl Munitionswagen, anscheinend rastend, an welche die deutsche Infanterie, ohne einen Schuß zu tun, bis auf 50 Meter heranlief. Es wurden sämtliche Pferde niedergeschossen und dann die Geschütze und Munitionswagen genommen. Der Rest der Besatzung flüchtete. Sowohl in Wirballen wie in Wirballen kam es dann zu nächtlichen Straßenkämpfen, die mit der Gefangenennahme von 10 000 Russen endeten. Die Zahl der Gefangenen war so groß, daß man kaum wußte, was man mit ihnen anfangen sollte. Nach der Einnahme der beiden Orte fielen auch die dortigen Bahnhöfe in deutsche Hände und mit ihnen eine schier unermessliche Beute. Es fanden hier drei Lazarett- und ebenso viele Verpflegungshäuser. Einer war der Lazarettzug der 3. Armee, der von dem Fürsten Lieven und einem jähzähligen Personal begleitet war; in ihm fand der Stab des Generals v. Lauenstein ganz unerwartet ein ausgezeichnetes Nachtquartier. Die übrigen Bände waren mit einer großen Menge Hafer, ausgezeichneten Konserven, sehr viel Schokolade, sowie Stiefeln und Pelzwecken in großer Zahl beladen. Jeder berittene deutsche Soldat war imstande, eine Pelzweste an sich zu nehmen. Augenblicklich noch wichtiger war aber für die seit zwei Tagen auf Uferne Portionen angewiesene deutsche Truppe die Erbeutung von 110 russischen Feldküchen, die fast durchweg mit warmem Essen gefüllt waren. Man kann sich den Jubel der siegreichen Truppen vorstellen, als diese Beute in ihre Hände fiel. Es war augenblicklich der schönste Lohn für die junge Truppe, die an diesem Tage teilweise zum ersten Male ins Gefecht gekommen war und sich glänzend geschlagen hatte.

Türkische Erfolge im Kaukasus

Konstantinopel, 25. Febr. (Nichtamtlich.) Die „Agence Mill“ erhebt von ihrem auf dem Kriegsschauplatz am Schwarzen Meer eingetroffenen Berichterstatter folgendes Telegramm: Die Kämpfe, die in der Umgebung von Vorkischa, nördlich von Artwin, seit einigen Tagen ausgefochten werden, haben mit einem vollen Erfolg der türkischen Truppen geendigt. Diese besetzten nach einem von Tchorozurue unternommenen Angriffe wichtige Punkte. Die Russen erlitten schwere Verluste und ergriffen die Flucht. Russische Offiziere mußten zur Anwendung von Gewalt schreiten, um die Flüchtigen zurückzuhalten, was beweist, wie tief die Moral der russischen Truppen gesunken ist.

Der Kampf zu Wasser

Neue Erfolge unserer U-Boote

Amsterdam, 25. Febr. (Sir. Fests.) Reuter meldet aus Scarborough: Das Dampfschiff „Dentford“ ist in der Nordsee auf der Höhe von Scarborough am 24. Februar gesunken, man glaubt infolge einer Torpedoblastion. Die gesamte Mannschaft bis auf einen Mann wurde durch ein Passatierboot gerettet. „Dentford“ mißt 703 Tonnen, wurde 1912 gebaut und gehört nach London.

Weiter meldet Reuter aus London: Die Mannschaft des Dampfschiffes „Western Coast“ aus Liverpool wurde in Portsmouth gelandet. Sie erklärte, daß das Schiff gestern bei Beach Head an der Südküste von England torpediert wurde oder auf eine Mine gelaufen sei. Die „Western Coast“ mißt 1166 Tons. Sie ist 1913 gebaut und in Eigentum der Powell Bacon & Doughty-Linie.

Zwei weitere Dampfer vernichtet

W. L. B. London, 25. Febr. (Nichtamtlich.) Der Dampfer „Rio Tarava“, nach Porto Reraja unterwegs, und der Dampfer „Harpaillon“, nach Newport News unterwegs, wurden auf der Höhe von Beach Head torpediert und versenkt. Die Besatzung ist gerettet, mit Ausnahme von drei Chinesen, die bei der Explosion umkamen.

Ein feindlicher Minensucher gesunken

Paris, 25. Febr. (Nichtamtlich.) Der „Temps“ meldet: Der Minensucher „Marie“ stieß am Samstag im Osthafen von Danitz auf eine treibende Mine und versank sofort. Vier Mann der Besatzung sind ertrunken. Mehrere Mann, darunter der Kapitän, wurden schwer verletzt.

Der Untergang der „Glanmonaughten“

London, 25. Febr. (Sir. Fests.) Die „Glanmonaughten“ ist mit Mann und Maus verloren. Wahrscheinlich ist der Dampfer im Sturm untergegangen. An Bord befanden sich 26 Offiziere und 260 Matrosen.

England sperrt den Nord-Kanal

London, 25. Febr. (Nichtamtlich.) Die Admiralität gab gestern folgendes bekannt: Die Befahrung der See zwischen der nordwestlichen Linie von 55 Grad 22' Min. nördlicher Breite und 6 Grad 17' Min. westlicher Länge bis zu 55 Grad 31' Min. nördlicher Breite und 6 Grad 2' Min. westlicher Länge, der südlichen Linie von 55 Grad 10' Min. nördlicher Breite und 6 Grad 24' Min. westlicher Länge bis zu 55 Grad 2' Min. nördlicher Breite und 6 Grad 40' Min. westlicher Länge sowie der südwestlichen Linie von a nach d und der nordöstlichen Linie von b nach c ist für Schiffe aller Größen und jeder Nationalität ab 23. Februar vollständig verboten. Der ganze Verkehr, der durch den nördlichen Irischen Kanal zu gehen wünscht, muß sich zwischen Sonnenaufgang und Sonnenuntergang südlich der Rathlin-Insel abwickeln. Nichts darf ein Schiff sich innerhalb der von vier Meilen von der Rathlin-Insel befindenden, den größeren Teil des nördlichen Kanals zu schließen und den Verkehr auf den See zu beschränken, um die Unternehmung der Schiffe, die von Westen in die Irische See einlaufen, zu erschweren, in dieser Gegend zu operieren. Dadurch wird wahrscheinlich der größere Teil des Verkehrs auf die Route um Südrland abgelenkt. Man kann annehmen, daß sich in dem verbotenen Gebiet Meinen und andere Gefahren befinden, die die Passage für die Schiffe zu gefährlich machen.

Zeichnet die zweite Kriegsanzleihe

Eine ungläubliche Ankage

Berlin, 24. Febr. Mit allem Vorbehalt muß davon Notiz genommen werden, was im Nachfolgenden ein Hamburger Großkaufmann dem „Hamburger Fremdenblatt“ schreibt: Es wird mir aus unzweifelhafter Quelle berichtet und von vielen Zeugen bestätigt, daß in England an Orien, wo Gefangenenlager sind, diese Orte selbst des Abends dunkel gehalten, die Gefangenenlager aber beleuchtet sind, um so die Flieger- und Zeppelinbomben auf sie zu richten. Das ist doch eine ungläubliche Gemeinheit und verdient niedriger gehängt zu werden, so niedrig, daß selbst Kinder es lesen können, um es ihr Leben lang nie wieder zu vergessen.

Kampf zwischen Flieger und Unterseeboot

Haag, 24. Febr. Ueber den Kampf zwischen einem deutschen Unterseeboot und einem englischen Flieger bringt „Daily Mirror“ eine anschauliche Schilderung:

Ein deutsches Unterseeboot war am letzten Samstag bei Dover gesichtet worden. Ein englischer Flieger begab sich sofort auf die Suche nach dem U-Boot und entdeckte, in etwa 300 bis 500 Meter Höhe über dem Meerespiegel fliegend, es auch bald. Aber auch das Unterseeboot hatte, wie aus seinen Kursveränderungen geschlossen werden konnte, die Anwesenheit des feindlichen Fliegers bemerkt, vermochte jedoch nicht zu entkommen. Die von dem Flieger ausgeworfenen Bomben verfehlten das kleine bewegliche Ziel, das das Unterseeboot bot. Der Flieger ging darauf, um besser treffen zu können, beträchtlich niedriger. Wählglich öffnete sich die Luke des Kommandoturms des deutschen Tauchbootes und zwei Matrosen eröffneten ein lebhaftes Gewehrfeuer auf das Flugzeug, dessen Tragflächen von 20 Schüssen durchbohrt wurden. Der Flieger traute sofort eine größere Höhe zu gewinnen, so daß auch die letzte der fünf abgeworfenen Bomben ihr Ziel verfehlte. Das deutsche Unterseeboot tauchte wieder und konnte wegen der allmählich einbrechenden Dunkelheit des höheren Wellenganges, der die Beobachtung des Bootes unter Wasser unmöglich machte, nicht mehr verfolgt werden.

Der Kaiser an General v. Below

Berlin. Der Kaiser hat an General der Infanterie Otto von Below nach dem Siege in Masuren folgendes Telegramm gerichtet:

In mehr als neunzigjährigen Gewaltmärschen über Schnee- und vereiste Wege ist es Ihnen braven Truppen Schulter an Schulter mit dem im Norden vorgehenden Kameraden unter ständigen Kämpfen gelungen, den jähen Widerstand des Gegners zu brechen, ihn vom deutschen Boden zu verjagen, zu umstellen und vernichtend zu schlagen. Es ist damit unter Euer Erzellenz alibewährter Führung ein Hoffenerfolg errungen, wie er glänzender nicht erhofft werden konnte. Ich spreche Euer Erzellenz und den Ihnen unterstellten Truppen für diese herrlichen Leistungen meinen kaiserlichen Dank und meine vollste Anerkennung aus und verleibe Ihnen den Orden Pour le mérite.

Wilhelm I. R.

Eine bezeichnende Episode

Der Madrid'ere Korrespondent der „Ödn. Jtg.“ drahtet eine Auslassung der „Epoca“ des Inhalts, die brasilianische Presse veröffentlichte Erklärungen eines früheren französischen Ministers, nach denen bei dem Ausbruch der Franzosen vor der Schlacht an der Marne im Lande eine Partei entstand, die bereit war, in die Abtretung eines Teiles von Frankreich, von Madagaskar, Karoffo sowie von anderen Kolonien einzuwilligen. Dem widersetzte sich Poincaré, gestützt auf die Mehrheit der Minister und des Generalstabes. Der Korrespondent der „Ödnischen Zeitung“ versichert, mit den Schritten der Friedenspartei sei als Mittelmann ein Diplomat einer neutralen Macht betraut gewesen. Der Gewährsmann erklärt auf das bestimmteste, daß Kitchener mit der Drohung der Besetzung der französischen Küste dagegen vorgegangen sei.

Die Zivil-Einwohner verlassen Reims

Genf, 24. Febr. In Paris trafen in der verflochtenen Nacht sehr zahlreiche, aus der brennenden Stadt Reims entflohenen Familien ein. Sie gaben die Zahl der während des Bombardements Getöteten und Verwundeten auf über 200 an. Alle von Reims gegen Paris führenden Straßen sind voll von flüchtenden Familien, die notdürftig auf Karren untergebracht sind.

Zum 100. Jahrestage der Rückkehr Napoleons I. von Elba

(26. Februar 1915.)

Von A. Somrheim.

Napoleon I. hatte sich nach dem Siege der gegen ihn Verbündeten zur Abdankung entschließen müssen.

Am 12. April 1814 unterschrieb er — wenn auch mit innerem Widerstreben — den Vertrag von Fontainebleau, nach welchem er dem Throne Frankreichs entsagte.

Der Kaiserthron wurde ihm belassen und als souveränes Fürstentum erhielt er die 223,52 Quadratkilometer umfassende, im toskanischen Archipel zwischen Korsika und dem Festlande gelegene Insel Elba zugewiesen. Seine Gemahlin und sein Sohn wurden von ihm getrennt, aber achtundzwanzig Mann seiner alten Garde durfte der gekürzte Vorkaiser mit nach dem von den Wogen des Mittelmeeres umrauteten Eiland nehmen. In seinem staubgedämpften Unterhalt gewährte man ihm eine jährliche Pension von zwei Millionen Franken. Diefelbe Summe wurde seiner Familie bewilligt. Außerdem erhielt die Kaiserin Maria Luise die Herzogtümer Parma, Piacenza und Guastalla, während der ehemalige „König von Rom“ als Herzog von Reichstadt zu seinem Großvater, dem Kaiser Franz von Oesterreich, übersiedelte. Napoleons erste Gemahlin Josefine sollte eine Jahresrente von einer Million Franken beziehen. Sie überlebte jedoch den Sturz des einst so gefürchteten und nun mit Spott und Hohn überhäufte Kaisers nur ganz kurze Zeit und starb bereits am 29. Mai 1814 im Schlosse Malmaison.

Oesterreichs Minister Metternich war voller Bedenken gegen die „Derrschalt“ Napoleons auf Elba und bemühte sich noch in letzter Stunde, bei dem russischen Kaiser Alexander, um die Zuweisung der Insel an den Korfen rückgängig zu machen. Aber der weiterblickende Staatsmann drang nicht durch und bequemte sich schließlich dazu, auch seinen Vertrag unter den Namen zu setzen, der, wie er sagte, in weniger als zwei Jahren die Verbündeten wieder auf das Schlachtfeld führen würde. Metternich sollte recht behalten.

Am 20. April 1814 nahm Napoleon von seinen Grenadieren rührenden Abschied und reiste unter den Schmähungen des Volkes nach Elba ab, wo er am 4. Mai auf der englischen Fregatte „Undaunted“ im Hafen der Hauptstadt Porto Ferrajo landete. Einige Wochen später trafen auch seine Getreuen ein, die ihm nebst einem Kriegsschiffe verblieben.

Napoleon wurde bei seiner Ankunft von einer Abordnung der Inselbewohner begrüßt, und er selbst versicherte diese, daß er bestens für sie sorgen werde. Dann bestieg er sein Pferd, bestaunte die Befestigungen und Wäfen, die Wälfungen, Minen und

Die Kämpfe in Südwestafrika

London, 25. Febr. (W. B. Nichtamtlich.) Das Neuterliche Büro meldet aus Garub in Deutsch-Südwestafrika: Gestern Abend war ein Flugzeug vier Bomben auf britische Truppen herab. Ein Offizier und fünf Mann wurden verwundet. Das Flugzeug wurde beschossen, entkam aber.

Einiges zur Geschichte der Unterseeboote

Von A. Somrheim.

(Nachdruck nicht gestattet.)

Die Geschichte der Unterseeboote reicht viel weiter zurück, als im allgemeinen wohl angenommen wird.

Der eigentliche Erfinder des Tauchbootes, das jetzt in dem Kampfe gegen England unsere ganze Aufmerksamkeit auf sich zieht, ist nämlich der große Maler, Architekt und Bildhauer Leonardo da Vinci, dessen herrliches, von Boethe eingehend besprochenes und gewürdigtes „Letztes Abendmahl“ weltbekannt und berühmt wurde.

Dieser geniale Meister und Schöpfer unvergänglicher Kunstwerke war auch ein gewaltiger Forscher. Seine physikalischen und mathematischen Schriften sind fast nicht weniger staunenerregend als seine Gemälde. Und wie in den letzten Jahren einwandfrei festgestellt wurde, haben wir in ihm den eigentlichen Erfinder des Unterseebootes zu erblicken.

Lange, lange Zeit waren die Handschriften und Zeichnungen Leonardos (geb. 1452 in dem italienischen Bergdorf Vinci bei Empoli, gestorben 2. Mai 1519 im Schlosse Clos-Luc bei Amboise in Frankreich) verschollen. Sie wurden in einer Stärke von 16 Heften in der Ambrosiana zu Mailand aufbewahrt, aber niemand beachtete sie, bis der — Krieg diesen feldbaren Schatz zutage förderte. Napoleon I., der als General Bonaparte im Jahre 1796 siegreich in Mailand einzog, ließ die Manuskripte des Künstlers nach Paris bringen. Aber wiederum verging nahezu ein Jahrhundert, ehe die große Welt etwas über ihren Inhalt erfuhr. Erst 1881 bis 1891 veröffentlichte Rapaillon Mollien eine Reihe der erwähnten Hefte im Lichtdruckverfahren in sechs großen Bänden, und nun erkannte man, daß Leonardo auch in kriegstechnischer Weise tätig gewesen und mit seinem erleuchteten Geiste den Zeitgenossen des 15. und 16. Jahrhunderts weit vorausgegriffen war.

Nicht schätzbar ist, ob trotz der Schwermut des Meisters das Eine oder das Andere über sein Werk diesem oder jenem seiner Zeitgenossen bekannt geworden, aber unzweifelhaft haben sich seit Leonardo da Vincis Tätigkeit manche damit beschäftigt, brauchbare Unterseeboote zu konstruieren. Eine Reihe derartiger Versuche berichtet uns die Geschichte. So erbaute Cornelius Drebbel im Jahre 1624 ein Unterseeboot und versuchte damit die Thème von Westminster bis Greenwich. Ihm folgte 1742 David Bushnell mit einem Unterseeboot, das dazu dienen sollte, eine durch ein Uferwerk zu entzündende Mine am Boden feindlicher Schiffe zu besetzen. Im Jahre 1804 konstruierte Robert Fulton ein verbessertes Unterseeboot, von dem er zwar die „Freiheit des Meeres“ erhoffte, das indes den Erwartungen ebensowenig entsprach, wie das von Bauer im Jahre 1800 in Kiel verfertigte Tauchboot, welches die Aufgabe hatte, die dänische Flotte anzugreifen, aber bei einem Versuche im Vöten sank und erst 1880 wieder gehoben wurde.

In Amerika gelang es inzwischen, kleine Unterseeboote herzustellen, die in dem dortigen Bürgerkriege anfangs der 1860er Jahre mit Erfolg gegen Panzerschiffe der Union von den Konföderierten des Südens verwendet wurden. Dies trieb zu weiteren Bestrebungen an, und in der Zeit von 1885 bis 1888 baute der Schwabe Nordenskiöld vier schwebende Unterseeboote, von denen zwei die Türken, ein die Engländer erwarben. Bis dahin hatte man in England die Unterseebootfrage sehr flüchtig behandelt. Als der englische Staatsmann Pitt seinerzeit das Projekt Fulton's begünstigte, erklärte der damalige erste Seelord der Admiralität, Lord St. Vincent: „Pitt ist der größte Narr, den es gibt, da er einen Roboter der Kriegführung begünstigt, welchen diejenigen, die die See beherrschen, nicht brauchen und welcher im Falle des Erfolges sie der Seeherrschaft berauben würde.“

In Frankreich wurde der Marineminister Admiral Rube durch die Arbeiten Nordenskiöld's auf die Unterseeboote aufmerksam und betraute 1886 den Ingenieur Joubert mit dem Baue eines Unterseebootes. Unter dessen wurden 1888 in Spanien Versuche mit einem kleinen, von Petal gefassten Unterseeboot und in Frankreich solche mit einem von Gouber konstruierten Fahrzeug gemacht. Tauchen und Manövrieren dieser Boote, die zur Dauervertheidigung und Unterdünen von Seeminern am Boden feindlicher Schiffe dienen sollten, war ziemlich befriedigend, aber sie erwiesen sich nicht als sehr tüchtig. Besser bewährte sich das von Joubert erbaute Unterseeboot „Gymnote“ und wurde deshalb das Vorbild für die weiteren Tauchboote, die man in Frankreich in der Folge schuf. Im Jahre 1893 wurde ein elektrisches Unterseeboot aus Bronze mit Akkumulatorenbetrieb erbaut, das den Namen „Gustav Joubert“ erhielt.

Von da an entwickelte sich die Herstellung von Tauchbooten

immer mehr; besonders infolge eines Preisauswärtens des französischen Marineministers vom Jahre 1896. Romajotti erbaute 1899 das Unterseeboot „Norje“ (von 146 Tonnen Größe) und im selben Jahre Laubeuf das Unterseeboot „Kardal“, für dessen Ueberwasserfahrt Petroleummaschinen (250 Pferdekräfte), für die Unterwasserfahrt Elektromotoren mit Akkumulatoren-Speicherung verwendet wurden. Laubeuf erhielt den ausgezeichneten Preis.

Man war jedoch mit dem Erreichten noch nicht zufrieden und vervollkommnete weiter. Dabei erkannte man 1906 die Ueberlegenheit des Tauchbootes gegenüber dem Unterseeboot und ging daran, Unterseeboote von 500 Tonnen zu bauen. Frankreich rühmte sich seiner Fortschritte und die italienische und russische Marine führte den Tap des „Kardal“ von Laubeuf ein. England folgte und befaßte sich seit 1901 mit Unterseebooten nach dem amerikanischen Holland-Typ. Auch Oesterreich-Ungarn, Schweden, Norwegen, die Niederlande, die Vereinigten Staaten von Nordamerika, Brasilien und Japan nahmen die Unterseeboote auf.

Deutschland trat der wichtigen Unterseebootfrage natürlich ebenfalls mit größtem Interesse näher und schuf unter Berücksichtigung der Ausbildung aller bereits gesammelten technischen Erfahrungen Unterseeboote von bester Leistungsfähigkeit.

Genauere Angaben darüber können hier aus naheliegenden Gründen nicht gemacht werden, aber das dürfen wir versichern, daß die deutschen Unterseeboote eine mächtige Waffe in dem jetzigen Kampfe sind, und daß auch England dieselben bald gefährlich wirksamer wird.

Schon längere Zeit vor dem Ausbruch des Weltkrieges erklärte der englische Admiral Sir Percy Scott, daß es für England zweifellos sei, Großkampfschiffe zu bauen. Das dafür vorausgesetzte Geld werde geradezu verschwendet. Man vermende das Geld besser für den Bau von Unterseebooten und Flugzeugen, denn mit diesen könne man möglicherweise jede Flotte vernichten. Aber diese Anschauungen Sir Percys Scott's mißfielen seinen Vorgesetzten, Lord Bessborough, und Scott trat vor Errichtung der Altersgrenze in den Ruhestand. England beharrte bei seinem Stande, den Großkampfschiffen, und baute gegenwärtig einen Dreadnoughttyp mit einem Displacement von 30.000 Tonnen, der mit acht 38 Zentimeter, sechs 15 Zentimeter- und zwölf 7,6 Zentimeter-Geschützen bestückt wird. Der Dreadnought ist eben für den Briten gewissermaßen das Symbol seiner sechsberrschenden Macht, während das Unterseeboot, wie sich Admiral Sir E. Fremantle ausdrückte, „die natürliche Waffe der schwächeren Seemacht“ darstellt. Deshalb erregte sich bis jetzt das Unterseeboot in Großbritannien keiner besondern Popularität. Ob man dort in Zukunft nicht anders urteilen wird? —

Kleine politische Nachrichten

Wirtschaftliche Beschlüsse des Bundesrats

Berlin, 25. Febr. (W. B. Nichtamtlich.) Der Bundesrat hat in seiner heutigen Sitzung die Höchstpreise für Futtermittelfabrikation und der Kartoffelfabrikation wesentlich erhöht und gleichzeitig für den Absatz dieser Erzeugnisse durch die Trockenkartoffel-Verwertungsgesellschaft erweiterte Vorschriften erlassen. Infolge des Futtermittelmangels, der durch die Beschlagnahme des Hajers jüngst besonders scharf geworden ist, und infolge der starken Erteigerung der Futtermittelpreise, ist die Kartoffel zurzeit gegenüber den übrigen Futtermitteln unverhältnismäßig billig. Daher sehen rechnende Landwirte davon ab, ihre Kartoffeln zur Kartoffelfabrikation oder zur Stärkelfabrikation zu verwenden, sondern verfüttern sie an ihr Vieh. Um dem entgegenzuwirken, erhöht der Bundesrat die Höchstpreise für Futtermittelfabrikation und Erzeugnisse der Kartoffelfabrikation, sowie der Kartoffelfabrikation bei den Produzenten auf 35 Mark für den Doppelzentner Kartoffelflocken und 48 Mark für den Doppelzentner Kartoffelstärke, wodurch den Betrieben die Wirtschaftsmöglichkeit erhalten wird, auch wenn sie Futtermittelfabrikation-Gesellschaft m.b.H. ist. In jezt der Alleinvertrieb sämtlicher Kartoffelstärke und von Kartoffelstärkemehl übertragen worden. Sie erhält damit auch die Pflicht, die Stärke verarbeitenden Industrien, wie die Textilindustrie in entsprechendem Umfange unter Mitwirkung der Sachverständigen-Kommission und des Reichskommissars zu verkaufen. Endlich erhielt diese Gesellschaft die Befugnis, Kartoffeln für die ihr erschlossenen Trocknerien usw. zu enteignen. Die Uebernahmepreise für Schweine im Entzengungsstalle und der Preise für Schlachttiere haben infolge des ausgebreiteten Bedarfes der Heeresverwaltung, der behördlich angeregten starken Nachfrage der Bevölkerung und der umfangreichen freihändigen Ankäufe der Gemeindeverwaltungen seit Dezember 1914 stark angezogen. Nachdem den Städten und Landgemeinden mit mehr als 5.000 Einwohnern die Pflicht auferlegt worden ist,

Salskämpfe Elba und mußte schon nach Verlauf von zwei Tagen überall auf dem Eilande Bescheid. Als bald ging er daran, sein Machtgebiet durch die Besitznahme der benachbarten kleinen Insel Pianosa, die wegen der Furcht vor Seeräubern unbesetzt war, zu vergrößern und im übrigen eine Reihe von Verbesserungen auf Elba selbst auszuführen.

Dadurch erweckte Napoleon den Glauben, als ob er sich mit seinem Schicksale abgefunden habe. In Wirklichkeit aber trachtete er danach, bei günstiger Gelegenheit wieder der „Mann Europas“ zu werden.

Sein Augenmerk richtete sich mit wachsendem Interesse auf alle politischen Vorgänge, und als er Kenntnis von dem sich mehrenden Unwillen gegen die Herrschaft des Bourbonenfürsten Ludwig XVIII. erhielt und erfuhr, daß auch zwischen diesem und den auf dem Wiener Kongreß versammelten Verbündeten ein erster Konflikt auszubrechen drohte, entschloß er sich zu einem Einfall in Frankreich. In diesem Entschloß wurde Napoleon besonders auch dadurch bestärkt, daß seine Freunde ihn wissen ließen, er sei auf Betreiben Talleyrands in Gefahr, nach einem entlegenen Verbannungsorte gebracht zu werden. Um sich dagegen zu schützen, benutzte er die Abwesenheit des ihm überwachenden englischen Kommissars, des Obersten Campbell — derselbe weilte in Livorno — zur Ausführung seines geschickt vorbereiteten Befreiungsplanes.

Am Abende des 26. Februar 1815 verließ der Wagemutige mit seiner 1100 Mann starken „Armee“ die Insel Elba. Der größte Teil der Truppen wurde auf einer flottile kleiner Fahrzeuge untergebracht. Er selbst begab sich mit 300 Grenadieren an Bord der Brigg „Inconstant“ und landete mit seinen Getreuen am 1. März im Golf von Juan zwischen Cannes und Antibes.

Sofort ließ Napoleon die Tricolore aufpflanzen und eine Proklamation an das französische Volk ausstellen. Dann begann er den Marsch nach der Festung Grenoble. Von da führte ihn der Oberst Labédoyère sein Regiment nach Vizille entgegen, um darauf mit dem Heimgekehrten am 7. März in Grenoble den Einzug zu halten. Die Nachricht davon traf die härtesten Staatsmänner und Diplomaten des Kongresses in Wien derart, daß sie sprachlos vor Erstaunen waren. Nur Metternich hatte die Pflicht des Korfen erwartet und fühlte sich innerlich befriedigt, daß er mit seiner Ansicht recht behalten.

Als der alte Blücher in Berlin das Geschehene erfuhr, eilte er in schärfster Morgenstunde zu dem englischen Gesandten und wendte diesen mit der ungesüßten Frage: „Daß England eine Flotte im Mittelmeer?“

„Eine Flotte? Jawohl, denke ich“, erwiderte der Diplomat betroffen.

„Nun, so will ich Ihnen sagen, was ich denke“, polterte „Marschall Vorwärts“. „Nämlich, wir müssen — Gott straf

mir! — von vorn anfangen, und daran seid ihr Engländer schuld!“

Inzwischen ging Napoleon seinen Weg. Er gewann die Bevölkerung der Städte, die er auf seinem Vormarsche berührte, und die Generale, Offiziere und Soldaten, die ausgeschiedt waren, ihn gelangen zu nehmen, schlossen sich dem Kaiser an. Dieser erklärte, er habe erkannt, was Frankreich not tue. Das sei Friede und Freiheit und beides werde er seinem Volke verschaffen. Er sei fest entschlossen, die mit den europäischen Mächten vereinbarten Verträge anzunehmen und den Frieden aufricht zu erhalten, so lange jene sich nicht in französische Dinge einmischten.

Das wirkte. Auch Marschall Ney ging mit seinem Korps zu Napoleon über, als dieser vor ihm hintrat und sagte: „Wer seinen Kaiser töten will, der tue es jezt!“ Ney, der später — nach der endgiltigen Besiegung des Kaisers — des Hochverrats schuldig erklärt und zu Paris im Garten des Luxemburg-Palais erschossen wurde, hatte dem Könige Ludwig XVIII. versprochen, „ihm den Tiger in einem eisernen Käfig“ nach Paris zu bringen. Jezt aber stellte er sich in den Dienst des Kaisers, der in seiner Proklamation an das französische Volk erklärte: „Der Adler mit den nationalen Farben wird von Kirchturm zu Kirchturm fliegen bis auf die Türme von Notre-Dame.“

Dieses Wort sollte trotz aller Gegenmaßregeln in Erfüllung gehen.

Interessant ist es, wie die Zeitungen Napoleons Flucht und Siegeszug dem Publikum bekannt gaben.

Zuerst las man: „Das Ungeheuer hat die Insel Elba verlassen“; dann in rascher Folge: „Der Kaiser landete in der Bucht von Cannes“; „Der Hürpator ist in Grenoble eingezogen“; „Der Korje hat zu Vohr die Behörden empfangen“; „Bonapartes Armee wurde durch die des Marschalls Ney verhärt“; „Der furchtbare Rival der Bourbonen befindet sich zu Fontainebleau wieder in demselben Gemache, in dem er seine Abdankung unterzeichnete“; und am 19. März, als Ludwig XVIII. aus Paris floh: „Seine kaiserliche Majestät wird noch heute abend in den Tuilleries sein.“

Am 20. März hielt der Siegreiche seinen Einzug in die französische Hauptstadt und bildete sofort ein Ministerium, das sich aus Davoust, Fouché, Garnot, Coulincourt, Cambacérès und Maret zusammensetzte. Dann erklärte er öffentlich, er werde in Zukunft die Kriegspolitik aufgeben, das konstitutionelle System einführen und Frieden und Freiheit dem Volke sichern. Aber die Verbündeten trauten seinen Versicherungen nicht. Sie erklärten Napoleon am 23. März in die Acht und schlossen am 25. März ein neues Kriegsbündnis gegen ihn ab, das die Herrschaft des Kaisers nach einer hundertjährigen Dauer in der Schlacht von Waterloo, vier Stunden südlich von Brüssel, für immer vernichtete. Nach heftigen Kämpfen unterlag Napoleon der Macht der Verbündeten. Er wurde Englands Gefangener und starb am 3. Mai 1821 als solcher auf der einsamen Insel St. Helena im Stillen Ozean im Alter von 52 Jahren.

sich zur Umwandlung in Dauerware Schlachtkörner zu beschaffen, sind sie weiter sprunghaft in die Höhe gegangen und haben jetzt einen derartigen Stand erreicht, daß die Ziele der Bundesratsverordnung vom 25. Januar 1915 ernstlich gefährdet erscheinen. Es ist daher notwendig, die Preise auf einen Stand zurückzuführen, der zwar den Schweinehaltern mit Rücksicht auf die Preissteigerung der Futtermittel einen angemessenen Gewinn gewährt, aber doch den finanziellen Schwierigkeiten der Gemeinden Rechnung trägt und einer übermäßigen Verteuerung der Fleischmengen für die Bevölkerung vorbeugt. Den zur Erreichung dieses Erfolges von verschiedenen Seiten angeregten Vorschlag allgemeiner Höchstpreise macht sich die Bundesratsverordnung nicht zu eigen. Es kann abgewartet werden, ob die Weiterentwicklung der Marktverhältnisse zu einer einschneidenden Maßnahme drängen wird. Der Bundesrat hat aber das Bedürfnis zu einer Preisfestlegung für den Enteignungsfall als Mittel zur Ausübung eines Zwanges zur Verminderung des Schweinebestandes insoweit anerkannt, als von der Enteignung Schweine bis zu 100 Kilogramm Lebendgewicht betroffen werden sollen, da gerade die Schweine der unteren Gewichtsklassen zum Zweck einer höheren Gewinnerzielung vom freihändigen Verkauf zurückgehalten werden, während zur Sicherung des Brotgetreides und der Kartoffelvorräte ihre Abblatung besonders dringlich ist. Als Richtpreise im Uebernahmeverfahren sind daher Beträge festgesetzt, die nach Preisgebieten und Gewichtsklassen abgestuft sind, und bei deren Ermittlung die Preise an den beiden letzten Hauptmärkten im Januar 1915 des Marktes und des nächsten Viehhofes in Berlin als Anhalt genommen sind. Die Marktpreise für die Schweine höherer Gewichtsklassen dürften sich dann ohne behördliche Maßnahmen von selbst in entsprechender Weise regulieren.

Ein Trugschluß

Die belgische Gesandtschaft bringt im „Echo de Paris“ vom 8. Februar 1915 längere Ausführungen, die sich auch mit den Feststellungen des „Bar“-Büros beschäftigen und die eine ganz falsche Auffassung dieser Angelegenheit beinhalten. Wir wollen dieselben nicht unüberprüft lassen.

Nach den belgischen Ausführungen soll die Falschheit der deutschen Anklagen gegen die Belgier von den Deutschen selbst bewiesen worden sein. Die „Bar-Informationen“ hätten die völlige Unschuld der erschienenen und internierten belgischen Briester bewiesen. Damit sei aber auch der ganze Block der Anklagen gegen die belgische Zivilbevölkerung wegen verächtlicher Handlungen und Teilnahme am Frankfurterkrieg widerlegt. Die Anklagen gegen die Pariser und gegen ihre Pfarrkinder seien in ganz derselben Weise erhoben worden. Seien also die einen unschuldig, so seien es naturgemäß auch die anderen, da man die Beschuldigung nicht trennen könne.

Das ist der Gehäufengang der Ausführungen der belgischen Gesandtschaft.

Mit dem Verhalten der Zivilbevölkerung, die nach Aussage der deutschen Truppen den Frankfurterkrieg gegen sie geführt habe, haben die „Bar-Informationen“ sich überhaupt nicht beschäftigt, da es nicht zum Aufgaben-Komplex derselben gehört.

Das Verhalten des belgischen und französischen Klerus zu erfordern, gehörte zu den Aufgaben der „Bar-Informationen“. Die Verletzung eines einzigen Priesters wird gar zu leicht dem ganzen Priesterstande zur Last gelegt; in dieser Hinsicht muß man die Sympathie der katholischen Presse kennen. Das Verhalten des einen wird geschilbert und, wenn auch nicht ausdrücklich, so heißt es sicher zwischen den Zeilen: so sind sie alle! Mit keinem anderen Stande verfährt man in dieser Weise. Wir haben noch nie gelesen, daß man die Verfehlung eines Bürgermeisters, eines Rechtsanwaltes, eines Arztes, eines Offiziers dem ganzen Stande zur Last gelegt hat. Nur mit den Priestern verfährt man so.

Nun kann man einem großen Teile der nicht-katholischen Presse Deutschlands den Vorwurf nicht erparten, daß sie es sich zu Beginn des Krieges nicht hat verlagern können, zahlreiche übertriebene oder gänzlich haltlose Berichte zu bringen, die von dem unkorrekten Verhalten des belgischen und französischen Klerus zu erzählen wußten. Diese Berichte hatten aber durchaus keinen antisindischen Charakter. Es waren hauptsächlich Feldpostbriefe; die meisten von einfachen Soldaten, die aus Trauer, oder getrieben durch die Kriegseindrücke, teilweise vielleicht auch aus Feindseligkeit gegen den Katholizismus, gar nicht vorgekommene Begebenheiten berichteten.

Nach den Feststellungen des preussischen Kriegsministeriums, Militär-Untersuchungsstelle für Verletzungen des Kriegsrechts, haben einige wenige belgische und französische Geistliche sich feindselige Handlungen gegen deutsche Truppen zu Schulden kommen lassen und sind dafür kriegsgerichtlich bestraft worden. Weitens das meiste aber, was deutsche Blätter in dieser Hinsicht gebracht haben, war vollständig erfunden. Diefen erfundenen Grenzberichten sind die „Bar-Informationen“ nachgegangen; sie haben den Nachweis erbracht, daß sie eben erfunden waren.

Die Militärbehörden und namentlich das Kgl. Preussische Kriegsministerium verdienen lebhaften Dank, daß dieselben alles daran gesetzt haben, um in diesen Dingen der Wahrheit zum Recht zu verhelfen. Die genannten Behörden sind noch fortgesetzt eifrig

damit beschäftigt, das Wahre und das Falsche in den Presseberichten zu erkennen; wir können die sichere Hoffnung hegen, daß derselbe in den offiziellen Kriegsberichten die objektive Wahrheit auch in diesen Dingen dargestellt werden wird.

Das deutsche Reichsschuldbuch

Die Einrichtung des Reichsschuldbuchs ist für diejenigen bestimmt, die Gelder in deutscher Reichsanleihe anlegen wollen, aber nicht geneigt sind, für die Aufbewahrung von Wertpapieren und die Einlieferung von Zinsscheinen selbst Sorge zu tragen. Die Schuldbuchgläubiger erhalten keine Wertpapiere und keine Zinsscheine, sondern haben eine verzinsliche Buchforderung an das Reich. Ihr Recht beruht lediglich auf der Eintragung im Schuldbuch, so daß sie gegen die Gefahr des Verlustes durch Verlust oder Vernichtung von Schuldbuchausfertigungen oder Zinsscheinen geschützt sind. Die Forderungen sind durch die Eintragung im Schuldbuch gesichert. Die Forderungen sind durch die Eintragung im Schuldbuch gesichert. Die Forderungen sind durch die Eintragung im Schuldbuch gesichert.

Um zur Benutzung des Schuldbuchs anzuregen, pflegen bei der Auflegung von Anleihen den Zeichnern, die die Eintragung ins Schuldbuch beantragen und sich verpflichten, ihre Forderung während einer gewissen Dauerzeit im Schuldbuch führen zu lassen, Vorzugsbedingungen bewilligt zu werden. Auch bei der jetzt angelegten Kriegsanleihe wird den Schuldbuchzeichnern, die sich einer Speere bis zum 15. April 1916 unterwerfen, eine Preisermäßigung von 20 Pfg. (98,30 statt 98,50) für je 100 M. Nennwert gewährt. Für die Schuldbuchzeichner werden besondere Zeichnungsscheine (auf rotem Papier) ausgeben, die zugleich die Angaben enthalten, welche der Zeichner machen muß, damit die Eintragung in das Schuldbuch bewirkt werden kann.

Wie schon gesagt, erhält der Schuldbuchzeichner zunächst über Wertpapiere noch Zinsscheine. Er kann aber später nach Ablauf der Speerezeit, wenn er aus irgendeinem Grunde Wertpapiere zu erhalten wünscht, seine Forderung im Schuldbuch löschen und sich dafür Anleihebände nicht Zinsscheine im gleichen Nennbetrage ausreichen lassen. Es bedarf dazu nur eines begründeten Antrages an die Reichsschuldenverwaltung und der Entziehung einer kleinen Gebühr (75 Pfg. für je 1000 M., mindestens aber 2 M.). Es sei in diesem Zusammenhang bemerkt, daß die Eintragung in das Schuldbuch nach nur für solche Gläubiger bestimmt ist, die ihr Geld auf längerer Dauer in deutscher Reichsanleihe anlegen wollen und die Absicht haben, ihre Forderung bis zum weiteren im Schuldbuch zu belassen. Solchen Zeichnern kann die Benutzung des Schuldbuchs dringlich empfohlen werden. Dagegen werden diejenigen Zeichner, die vor vorübergehender Absicht haben, sich die Stücke schon bald nach Ablauf der Speerezeit ausreichen zu lassen, guttun, von der Benutzung des Schuldbuchs überhaupt abzusehen.

Die Eintragung geschieht erst, nachdem die Anleihe vollbezahlt ist. Ueber die erfolgte Eintragung erhält der Gläubiger von der Reichsschuldenverwaltung eine Bescheinigung, die aber nicht die Eigenschaft eines Wertpapiers hat und deren Verlust oder Beschädigung deshalb keinen Schaden bringt. Bei der gewaltigen Größe des Anleihegeschäftes wird die Durchführung der Eintragungen natürlich geraume Zeit beanspruchen, und es kann daher geschehen, daß der Zeichner erst nach Monaten in den Besitz der Bescheinigung kommt. Irigendwelche Nachteile erwachsen ihm hierdurch nicht. Alle Mitteilungen der Reichsschuldenverwaltung erfolgen als vorläufige Dienstliche, nur die jeweilige Ueberlieferung der Zinsen geschieht vorläufig im Fiktivverfahren.

Roblen, 22. Febr. Der Kommandant von Koblenz-Ehrenbreitstein erläßt folgende Bekanntmachung: „Nachdem vollberechtigte Klagen aus dem Bürgerstande wegen es mir zur Pflicht, die Polizeistunde bis auf weiteres von 12 Uhr Mitternacht auf 11 Uhr abends an den Sonntagen, sowie an den Sonn- und Feiertagen, herabzusetzen. Dieser Befehl tritt am 21. Februar in Kraft. Es wird auf das fernere Verhalten der in Betracht kommenden Zivil- und Militärbevölkerung ankommen, ob es annehmlich werde, es hierbei bewenden zu lassen oder bereits um 10 Uhr abends die Polizeistunde anzusetzen.“

Stuttgart, 25. Febr. (Ebnadenerl.) Zu seinem heutigen Geburtstag hat der König von Württemberg zu Gunsten der Kriegsteilnehmer einen Ebnadenerl. ausgeben, der die Rückführung gerichtlicher Untersuchungen bei Ueberretungen und Vergehen verleiht, die vor dem heutigen Tag und vor der Einberufung zur Fahne begangen worden sind.

Berlin, 25. Febr. Der König hat geruht: den Rittergutsbesitzer Fodor v. Dehnbach und der Frau auf Nassau bei Kammlau, den Landrat Dr. jur. Fodor, Karl v. Hammerstein in Cochem an der Mosel, den Pastor Wilhelm v. Hodelschwingh in Bethel, den Generalleutnant v. D. Ernst v. Jaktorow in Bad Nauheim zu Ehrenrittern des Johanniterordens zu ernennen.

Berlin, 25. Febr. (Sünderhebung in Berlin.) Um in der Frage einer allgemeinen Steuererhöhung eine Uebererhöhung zu erzielen, findet heute eine Besprechung sämtlicher Bürgermeister von Großberlin und der Vororte statt.

Löwenhagen, 2. Febr. (3 1/2 Milliarden Kriegskredit.) Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet aus Tokio: Am japanischen Oberhaus teilte der Präsident den Gang einer Regierungsvorlage mit auf Bewilligung von 800 Millionen Yen (fast 3 1/2 Milliarden Mark) für Rüstungskredite.

Porto, 24. Febr. (Ein politisches Attentat.) Meldung der Agence Havas: Der 14jährige Schüler Jose Francisco Silva gab zwei Revolvergeschosse auf den Führer der Demokraten Monlo Costa ab, als dieser einen Eisenbahnzug nach Lisbon vorbeigen wollte. Costa wurde nicht getroffen. Silva wurde verhaftet. Er erklärte, er habe aus freiem Antrieb gehandelt.

Auszug aus den amtl. Verlustlisten Nr. 157 und 158.

1. Garde-Regiment, Potsdam.
Ref. Heint. West (Wiesbaden), Landfr. Wiesbaden) lww., b. d. Truppe.
Kaiser Franz-Garde-Grenadier-Regiment Nr. 2, Berlin.
Häuf. Louis Stier (Wisingen) an seinen Wunden am 1. 2. 1915 gestorben.
Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 18.
Ref. Wilhelm Breidenbach (Etrich, Kr. St. Goarshausen) lww. —
Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 30.
Unteroffizier d. Ref. Struth (Rachbach, Kr. St. Goarshausen) lww. —
Füsilier-Regiment Nr. 80.
Ref. Josef Horn (Steinbach, Kr. Limburg) löbl. verunglückt.
Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 80.
Ref. Heint. Biegel (Singshofen, Unterlahnkreis) an seinen Wunden am 11. 9. 1914 gestorben.
Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 81.
Wehrmann Adolf Bogel (Weilburg, Oberlahnkreis) lww. —
Erf. Ref. Friedmann Müller (Rister, Kr. Wehrburg) lww.
Ref.-Inf.-Reg. Nr. 87, Frankfurt a. M., Limburg, Mainz.
Erf. Ref. Karl Heint. Jung (Trommershausen, Oberlahnkreis) lww. —
Unteroffizier d. 2. Abt. Buchner (Kortlen, Oberlahnkreis) tot. —
Wehrmann Heint. Würges (Hallenbach, Oberlahnkreis) lww. —
Wehrmann Alf. Meusch (Berob, Kr. Wehrburg) lww. —
Wehrmann Karl Hofmann (Kirberg, Kr. Wehrburg) lww. —
Unteroffizier Wilh. Müller (Trommershausen, Oberlahnkreis) lww. —
Geft. Heint. Jütte (Köppern, Oberlahnkreis) lww. —
Leutnant d. Ref. Emil Schmelzisen (Dof Kithölderbad, b. Wiesbaden) lww., b. d. Truppe. —
Wehrmann Jakob Sabel (Steinfrens, Kr. Wehrburg) lww. —
Geft. Oswald Höhler (Niederlahnkreis, Oberlahnkreis) lww. —
Wehrmann Eugen Höhler (Niederlahnkreis, Oberlahnkreis) lww., b. d. Truppe. —
Geft. Adolf Schäfer (Edelsberg, Oberlahnkreis) lww. —
Wehrmann Ferd. Stuchbad (Limburg a. d. L.) durch Unfall lww. —
Erf. Ref. Wilh. Stuchträger (Johannisberg i. Rhg.) vermisst. —
Erf. Ref. Peter Fischer (Brentthal i. Unterlahnkreis) lww. —
Erf. Ref. Friedr.hardt (Frankhausen, Oberlahnkreis) lww. —
Geft. Peter Schulz (Debrn, Kr. Limburg) lww.

- Infanterie-Regiment Nr. 88, Hanau.
Geft. Hornist Heint. Gerlach (Verob, Kr. Wehrburg) lww. —
Rust. Georg Stettler (Hallenbach, Kr. Rhg.) lww. —
Rust. Josef Semmler (Hallenbach, Kr. Rhg.) lww. —
Rust. Martin Ulrich (Adolfsk., Unterlahnkreis) an seinen Wunden am 5. 2. 1915 gestorben. —
Rust. Jakob Schum (Hildesheim a. Rh.) lww. —
Rust. Fritz Roth (Reinhof i. T.) lww.
Leibgarde-Infanterie-Regiment Nr. 115, Darmstadt.
Geft. Georg Jabrod (Eronberg i. T.) an seinen Wunden gestorben.
Infanterie-Leib-Regiment Nr. 117, Mainz.
Berichtigung früherer Verlustlisten.
unteroffizier d. Ref. Adolf Webel (Rastätten, Kr. St. Goarshausen) bisher vermisst, ist in franz. Gefangenenschaft am 18. 9. 1914 gestorben.
Jäger-Regiment zu Pferde Nr. 13.
Jäger Bernh. Klarmann (Wiesbaden a. Rh.) löbl. verunglückt.
4. Garde-Feldartillerie-Regiment.
Kriegsfreiw. Geft. Hermann Dein (Wiesbaden) lww.
Reserve-Feldartillerie-Regiment Nr. 48.
Unteroffizier Joh. Müller (Gamborg b. Limburg) lww.
2. Pionier-Bataillon Nr. 11.
Unteroffizier Ruhlmann (Dornweil i. T.) lww. —
Wehrmann Börner (Wiesbaden) lww.

Berufliste

- Es starben den Heldentod fürs Vaterland:
Wehrmann Joh. Schäfer (Wiesbaden).
—
Seine Frau (Wiesbaden).
Kriegsfreiwilliger Gefreiter Lud. phil. Ferdinand Amcke (Diez).
Rückführer Josef Dingold (Waldmühlbach).
Wehrmann Johann Sprinz (Hildesheim).
Unteroffizier Albert Reichowin (Einsfeld).
Rückführer d. R. Lehrer Karl Koch (Weinrobenborn).
Unteroffizier August Josef-Röhlbach.
Gefreiter Jakob Gröninger (Wiesbaden).
Kanonier Christian Loser (Oberlahnkreis).

Auszeichnungen

- Mit dem Eisernen Kreuz wurden ausgezeichnet:
Wiseleibwebel Karl Werner (Etrich).
—
Josef Hillmann (Niederbrechen).
—
Martin Faust (Limburg).
Unteroffizier Wilhelm Kleinschmidt (Wehrheim).
Kriegsfreiwilliger Wilhelm Staaben (Niederlahnkreis).

Die drei Schwestern Randolf

Roman von D. Courts-Rahler.

2. Fortsetzung. Nachdruck verboten.
Sie sah in sein gleichmütiges, schöngeschlittenes Gesicht, dessen fatter Brombeeren die etwas energielosen Bänge männlicher erscheinen ließ. In seinen dunklen Augen lag der herzenhafte Ausdruck, der auch Sambros Augen eigen war, wenn sie sich gab, wie sie wirklich war.
„Soll das heißen, daß du mir kein Geld geben kannst?“
Er entfernte lässig die Asche von seiner Zigarette.
„Ja, genau das soll es heißen. Ich bedauere, dir das mitteilen zu müssen.“
„Mein Gott — ich muß aber Geld haben, Willy! Die Köchin soll einholen und wartet darauf.“
„Ich habe dir doch erst vorgestern zweihundert Mark gegeben.“
„Ja doch, aber da waren allerlei räufendige Kleinigkeiten zu bezahlen.“
Er lachte spöttisch.
„Ja, wenn du so leichtsinnig bist, Schulden zu bezahlen! Dazu habe ich dir das Geld nicht gegeben.“
„Es ging nicht anders, sonst hätte ich es schon nicht getan. Meine Putzmaierin wollte mir den neuen Hut nicht ausliefern, wenn ich nicht eine Abschlagszahlung machte. Und kurz und gut — ich brauche Geld. Du wirst doch noch etwas haben.“
Er zog seinen Geldbeutel aus der Tasche und reichte ihm ihn hin.
„Da, Ellen, mache Rassenkurz undieh, was du noch zutage förderst. Viel wird es nicht sein.“
Sie öffnete hastig den Geldbeutel. Ein Schmaragd, etwas Silber und Nickel, im ganzen etwa vierzehn Mark — das war der ganze Inhalt.
„Und das ist wirklich alles, Willy?“ fragte sie enttäuscht.
„Wirklich.“
„Dann mußt du sofort Geld schaffen.“
„Dann ist leichter gesagt als getan bei unserem schwachen Kredit.“
Sie kämpfte mit dem Fuße auf.
„Du hast wieder gespielt; voranher besahest du noch mehrere hundert Mark, als du mir Geld gabst.“
Er nickte leise zurück.
„Richtig — dreihundert Mark besaß ich noch. Und ich sagte dir, daß sie nicht weit reichen würden. Ich wollte unseren

Finanzen aufhellen und ging an den Spieltisch, in der Hoffnung, die dreihundert Mark wenigstens zu verdoppeln. Aber ich hatte Recht — das alles verloren bis auf das, was du noch in der Geldtasche gefunden hast.“
„Dieses verwünschte Spiel!“ rief sie zornig hervor. „Du wirst es noch vollends damit zugrunde richten.“
Er lachte spöttisch auf.
„Und so weiter, und so weiter, ich weiß schon“, sagte er kalt, und sein schönes Gesicht bekam einen unangenehmen Ausdruck. Nervös strich er über den gutgepflegten Lippenbart, der nur von wenig grauen Härden durchzogen war und fuhr fort: „Du schiffst immer nur auf das Spiel, wenn ich verliere. Bringe ich Gewinn nach Hause, bist du damit einverstanden. Und wenn uns etwas zugrunde richtet, meine Liebe, dann ist es so gut deine Schuld als die meins. Wir brauchen uns doch gegenseitig keine Vorwürfe zu machen.“
Ellen blinnte eine Weile stumm in das Gesicht ihres Mannes. Wie hatte sie ihn einst geliebt, wie heilig nach seinem Besitztum getrachtet. Gegen den Willen ihres Vaters hatte sie es ertrotzt, den leichtsinnigen, gänzlich vermögenslosen Offizier zu heiraten. Glückstrahlend und unbekümmert um die sorgenvolle Stirn des Vaters war sie in die Ehe gegangen.
Und da sie selbst leichtsinnig und gnußfüchtig war, hatten sie beide sofort ein Leben in Sand und Rauch begonnen, sobald sie fern von des Vaters ernsten, mahnenden Augen, in der großen Garnison lebten.
Ellens Vater war ein vermöglicher Mann gewesen. Er hatte ihr hunderttausend Mark Mitgift gegeben und auch die nicht unbeträchtlichen Schulden ihres Mannes bezahlt.
Bis zu dem vor zwölf Jahren erfolgten Tode des Vaters hatte das Ehepaar Randolf Frau Ellens Mitgift glatt angebraucht, da sie stets über ihre Verhältnisse gelebt hatten. Nach des Vaters Tod bekam Frau Ellen noch einmal achtzigtausend Mark als das ihr noch zustehende Erbe zugesandt. Ein Teil davon ging gleich für angeschaffte Schulden auf, der Rest war so nach und nach in den zwölf Jahren aufgebraucht, trotz des erhöhten Einkommens, das Randolf als Major bezog.
Sie lebten immer aus dem Vollen, solange noch Geld vorhanden war. Frau Ellen besah keinerlei Hausfraueneigenen; es wurde unglücklich leichtsinnig gewirtschaftet. Und der Major verband es nicht, sich selbst und seiner Frau die Jügel straff zu ziehen. So lebten sie dahin, leichtsinnig und gnußfüchtig und ohne an Sparen zu denken. Diese beiden Menschen besaßen keinen Lebenssinn.

Nun sie mit ihrem Kapital zu Ende waren, kamen freilich Stunden, wo sie einander erschroden in die Augen sahen. Sie wußten selbst nicht, wo das viele Geld geblieben war.
Aber der Leichtsinn war unauflöslich. Statt sich einzuschränken und vernünftig zu werden, suchten sie nach allerhand Auswegen.
Und sie fanden bald einen Trost in dem Gedanken an Kläre Krastetten, Frau Ellens einzige Schwester. Das war die von den drei Schwestern besprochene Tante Kläre.
Diese war unverheiratet geblieben und besaß noch ihr ganzes ererbtes Vermögen. Tante Kläre war außerdem ein Finanzgenie, wie ihr verstorbenen Vater. Nach dessen Angaben hatte sie ihr Vermögen zum großen Teile in einem Unternehmen angelegt, das ihr reichlich Gewinn brachte. Erst vor einigen Jahren hatte sie ihr Geld aus diesem Unternehmen zurückgezogen, weil es ihr nicht mehr sicher genug erschien. Seit der Zeit hatte sie es in guten, sicheren Papieren angelegt, zufrieden mit dem kleineren, aber sicheren Gewinn.
Das Ehepaar Randolf rechnete nun ohne weiteres mit Tante Kläre Vermögen. Kläre liebte ihre Schwester Ellen mit einer mütterlichen Zärtlichkeit. Sie war einige Jahre älter als Ellen und hatte ihr, solange sie im Vaterhaus war, die verstorbenen Mutter zu ersehen versucht.
Kläre Krastetten lebte noch in Ellens Vaterstadt D. . . in dem vom Vater erbten Hause. Ellen fand es ganz selbstverständlich, daß Kläre, nun ihr eigenes Vermögen in alle Winde verstreut war, für sie einbringen würde. Sie war es gewohnt, daß Kläre in ihrem schwermütigen Verhältnis stets in jeder Beziehung der gebende Teil war. Und ihr Gatte bekräftigte sie natürlich noch in dieser Ansicht.
So hatte das leichtsinnige Ehepaar schon seit zwei Jahren verschiedene größere und kleinere Anleihen bei Tante Kläre gemacht. Ohne ein Wort des Sträubens hatte Kläre wieder und wieder die verlangten Summen geschickt. Der Major und seine Frau hielten es nun für selbstverständlich, daß dies immer so weiter gehen würde und lebten sorglos weiter in alten Geise. Wenn es an Geld fehlte, schrieb man eben an Kläre — und sie half.
Es war eine Weile stumm geblieben zwischen den beiden Gatten. Frau Ellen schaute verdrießlich auf das wenige Geld in ihren Händen herab. „Also — mit gegenseitigen Vorwürfen ist uns nicht geholfen. Dies Geld reicht kaum heute für das Nötigste.“
„Dann laß eben nur das Nötigste holen, Ellen“, sagte der Major ruhig.

Kirchliches

Sabam, 26. Febr. Sonntag, den 28. Februar, nachmittags 3 Uhr, ist in der Romantik die übliche dritte Ordensversammlung.

Aus aller Welt

Wainz, 25. Febr. (zur Warnung.) Wieder wurden gegen eine Anzahl Badermeister Anzeigen wegen Zuwiderhandlung gegen die Vorschriften über die Bereitung von Badepapier erhoben.

Wainz, 24. Febr. Der 24jährige Maschinenmeister J. Birckheimer, hier in einer Druckerei beschäftigt, gab heute Morgen in einem Hause am Markt auf eine 19jährige Kellnerin infolge verheißener Liebe einen Revolverstoß ab, die Kugel drang in den Leib, verursachte aber keine lebensgefährliche Verletzung.

Bermerzhelm (Westfalen), 24. Febr. Die Leiche an der Hochspannungsleitung. Zwischen hier und Gumbertshelm wurde durch Arbeiter des Elektrizitätswerks an einem Mast der elektrischen Hochspannungsleitung der Leberlandzentrale die Leiche eines Mannes, mit dem Kopfe nach unten hängend, aufgefunden.

Münster, 24. Febr. Zur Bekämpfung des Wildschadens hat der kommandierende General des 8. Armeekorps folgende Verfügung erlassen: „Mit Rücksicht auf die im Interesse der Volksernährung dringend gebotene Verminderung des Wildschadens habe ich hiermit das in meiner Verfügung vom 29. 9. 1914 la Nr. 1876, Ziffer 2a erlassene Verbot des Schießens in einer Entfernung von 100 Meter von Bahnen und Kunststraßen auf.“

Aus Sachsen. (Falsche Angaben über Vorräte an Kartoffeln.) Die Märkte in einem hannoverschen Dorfe, haben sich jetzt auch bei der Kontrolle der Getreide- und Kartoffelvorräte in sachlichen Dörfern große Unrichtigkeiten bei der Beantwortung der Befragungsfragen ergeben.

Aus Unterfranken, 24. Febr. Von der Behörde wurde ein Ausfuhrverbot für Kartoffeln aus dem Bezirk Unterfranken erlassen. Das Verbot erfolgte auf Anregung des Würzburger Magistrats.

St. Gallen, 25. Febr. In der ganzen Ostschweiz fielen gewaltige Schneemassen, die den Bahn- und Straßenbahnverkehr sehr erschweren.

Neapel, 25. Febr. Als der Brotpreis, der bereits 50 Centesimi beträgt, gestern wieder erhöht werden sollte, zogen 1500 Streikende schreiend vor das Rathaus und zwangen die meisten Fabriken, sofort die Vorräte zu schließen.

Konstantinopel, 24. Febr. „La Turale“ meldet, daß ein enormer Peststurz das Christenviertel in Berat zerstört hat. 250 Häuser wurden von herabfallenden Felsen vernichtet, wobei 450 Personen getötet wurden.

Berichtsaal

Darmstadt, 26. Febr. In der Berufung des Bankiers Naaf in Darmstadt im Niedermobauer Prozeß, der von der Strafkammer in Darmstadt zu einem Jahr Gefängnis verurteilt worden war, hat das Reichsgericht die Berufung kostspielig verworfen.

Limburg a. d. R., 24. Febr. Der Kaufmann Emil Weber von Bamberg, der von der hiesigen Strafkammer bereits mit 6 Jahren Zuchthaus wegen zahlreicher Diebstähle, verurteilt in Weiburg, Limburg und Diez bestraft ist, hat noch in Sabam in zwei Wirtschaften eingebrochen und Geld und Waren entwendet. Er erhält 4 Monate Zuchthaus.

Aus der Provinz

Aus dem Rheingau, 26. Febr. Verschiedene Orte des Rheingaus haben seit längerer oder längerer Zeit Einquartierung. Die die Dankesbriefe aus der Front und aus anderen Quartierorten beweisen, hat es unseren Vaterlandsverteidigern im Rheingau gut gefallen. Sie beteuern alle, daß sie „diese Tage nie vergessen“. Man hat eben alles auf, ihnen den Aufenthalt möglichst angenehm zu machen.

„Nun — und dann? Heute mag das gehen, aber morgen — wo nehmen wir morgen das Geld her?“

Der Major richtete sich empor und zündete eine neue Zigarette an. „Liebe Ellen — wir müssen uns eben wieder einmal an Kläre wenden. Ich war eben dabei, im Geiste einen gefühlvollen Brief an sie aufzusetzen. Aber da es so eilt, können wir ja auch besprechen.“

Ellen schüttelte den Kopf und ließ mit dem stierlich besuchten frische eine herabgefallene Zeitung beiseite.

„Rein, besprechen dürfen wir nicht, das mag Kläre nicht leiden.“

„Om! Dann freilich nicht; wir müssen sie bei guter Laune erhalten. Also schreibe ich ihr sofort.“

„Dann dauert es aber immerhin noch einige Tage bis das Geld kommt.“

„Ja, ja! Wenn ich gewußt hätte, daß du so schnell mit den zweihundert Mark fertig wirst, hätte ich schon eher geschrieben.“

„Und wenn ich geahnt hätte, daß du in einem Tage dreihundert Mark verpfeilst, hätte ich natürlich einige Ausgaben unterlassen“, sagte sie ärgerlich.

Er lachte in seiner spöttischen Art, die an Sandra erinnerte, auf.

„Liebe Ellen — am Spieltisch habe ich schon mehr als einmal verloren.“

„Warum spielst du denn immer wieder?“

„Weil ich auch schon mehr gewonnen habe und das auch diesmal zu tun hoffte. Mit dem Vorlas zu verlieren bin ich natürlich nicht an den Spieltisch gegangen. Also lassen wir die Bormärkte. Wir wollen lieber beraten, was zu tun ist, um aus dieser Klemme zu kommen und uns noch einige Tage hinzuziehen, bis von Kläre Geld eintrifft. Haben die Mädchen nicht hübsche Moneten?“

Ellen suchte die Köhnen.

„Kuum. Susi trägt immer gleich alles zum Konditor, und Sandra hat nie etwas übrig, sie hat mich schon gestern um Geld gebeten. Ich gab ihr fünf Mark. Damit ist sie fortgegangen, um Einkäufe zu machen.“

„Aber Liselott? Die hat uns doch schon einige Male ausgeholfen.“

Frau Ellen lachte sonderbar.

„Ja, es ist komisch, Liselott ist entschieden sparsam veranlagt. Mit den Augen, die sie von meinem Vater und Kläre geerbt hat, scheint sich auch der praktische, sparsame Sinn der beiden auf sie verplant zu haben. Möglicherweise ist es schon, daß

habe. „Schläft der Soldat nun im hintersten Zimmer, dann muß er durch unser Schlafzimmer, hat er sein Bett im Vorderzimmer, dann müssen wir durch sein Schlafzimmer.“ Daß das unangenehm sein muß, ist klar. Wäre es nicht vielleicht am Plage gewesen, man hätte die großen leerstehenden „Verrichtungsstätten“ im Rheingau mit Militär belegt? Da haben wir zum Beispiel in Johannisberg die großen Gebäulichkeiten des ehemaligen „Bades Johannisberg“, die ganz leer stehen. Freilich fehlt dort die Einrichtung. Aber völlig eingerichtet sind die großen Verrichtungsstätten und Rummelbühnen der Schlosserhäuser, Teile des Schlosses Johannisberg und Johannisburg. Besonders das Verrichtungsstättenhaus und die großen Gebäude der Rummelbühnen würden sich vorzüglich eignen. Ein solcher „Eingriff“ in das Eigentumsrecht ist doch lange nicht so einschneidend, wie z. B. die Beschlagnahme der Brot- und Mehlvorräte, die wir doch alle gerne hinnehmen, weil die Rettung des Vaterlandes sie fordert. Die Besitzer der genannten großen leerstehenden Gebäude würden sicherlich nicht hinter der Opferbereitschaft unserer Landleute zurückbleiben. Auch in anderen Rheingauorten gibt es solche leerstehenden Gebäude. Darum soll man sie nicht zu dem angegebenen Zweck verwenden? Warum sollen sie leer stehen? Wir sehen keinen Grund.

Winkel, 25. Febr. Der hiesige Wingerverein veröffentlicht seinen Jahresbericht für 1914, dem wir folgenden entnehmen: Mitgliederzahl 20; Aktiva: Kassenbestand 179.79 Mark, Geschäftsbankteil bei der Darl.-Kasse 10 Mark, Immobilien-Konto 9000 Mark, Robilien-Konto 450 Mark, Fuhr-Konto 1710 Mark, Debitoren-Konto 12.890 Mark, Wein-Bestände 3810.91 Mark, Verluft 4706.90 Mark, Passiva: Kreditoren-Konto 29.763.53 Mark, Ausgabereise 378 Mark, Geschäftsanteile der Mitglieder 3226.07 Mark. Gesamtsumme: 33.357.60 Mark.

al. Vom Main, 24. Febr. In der gegenwärtigen Kriegszeit beschäftigen sich die Daheimgebliebenen über die wichtigste Frage der Volksernährung. Durch die Beschlagnahme des Mehlens seitens der Behörde ist die Brotabgabe soweit geregelt worden. Die Heraushebung der Kartoffelhöchstpreise durch den Bundesrat, hat durch alle Zwischenstufen eine Preissteigerung bis zu 60 Prozent zur Folge gehabt. Die Annahme, daß jetzt massenweise Kartoffeln auf den Markt kämen, hat sich nicht bewahrheitet; die Klein- und Großhändler haben sich bereit, die Preise zu erhöhen und die Konsumenten sind froh, wenn sie pfundweise Kartoffeln erhalten, für die sie fast das Doppelte des früheren Preises zahlen müssen. In eingeweihten Kreisen besteht die Ansicht, daß keine Kartoffeln zu verhandeln ist; die Händler sprechen die Vermutung aus, daß die Landwirte mit ihren Vorräten zurückhalten, um noch höhere Preise zu erzielen. Wenn die Kartoffelknappheit bestehen bleiben sollte, so dürfte sich die Behörde entschließen, auch das Enteignungsverfahren in den Kartoffelstellen und -mieten einzuleiten.

Frankfurt a. M., 25. Febr. (Erhöhung des Bierpreises.) Eine Versammlung des Biervereins Frankfurt und Umgegend nahm Stellung zu der Bierpreiserhöhung der Vereinigten Brauereien. Nach sehr lebhafter Debatte, die aufs Schärfste den jetzt schon erfolgten Bieraufschlag verurteilte, wurde, der „Frankf. Ztg.“ zufolge, folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die außerordentliche Mitgliederversammlung des Biervereins verurteilt aufs Schärfste den am 18. Februar erfolgten Bieraufschlag von 3 Mark pro Hektoliter durch die Vereinigten Brauereien, da der Aufschlag zurzeit noch viel zu früh, da alle Brauereien über genügend Malz und Hopfenvorräte zu billigen Preisen verfügen. Auch hielten es die Brauereien nicht für nötig, sich mit den Gastwirten vorher zu verständigen, in welcher Weise ein Aufschlag durchführbar sei. Das Gastwirts-gewerbe, das durch die siebenmonatige Kriegsbauer und die damit verbundenen Erhöhungen sämtlicher Betriebs- und Lebensmittel sowieso schon die größten Opfer bringen muß, ist nicht in der Lage, diese neue Verteuerung des Bieres zu tragen und erhöht ab heute die Verkaufspreise der Ausschankgefäße unter einem halben Liter um mindestens 1 Pf.; desgleichen wird empfohlen, die Preise sämtlicher Speisen um mindestens 5 Pf. zu erhöhen, Brot oder Brötchen sind mit 5 Pf. besonders in Anrechnung zu bringen. Gleichzeitig gibt die Versammlung der Öffentlichkeit bekannt, daß das von den Brauereien an die Front als Liebesgabe gesandte Bier auf Kosten ihrer Gastwirte und deren Gäste erfolgte, da sie das den Gastwirten zustehende Neujahrs-Bier für dieses Jahr mit der Begründung verweigerten, daß sie solches als Liebesgabe ins Feld schicken würden. Somit haben nicht die reichen Brauereien, sondern die Gastwirte die Kosten des Liebesgabenbieres getragen, während auf jeden Fall noch manche Brauerei dabei ein gutes Geschäft gemacht hat.“

Frankfurt a. M., 25. Febr. (Erhöhung des Milchpreises.) Eine starkbesuchte Versammlung des Frankfurter Milchhändlervereins beschloß, vom 1. März ab eine Erhöhung des Milchpreises von 24 auf 26 Pf. pro Liter.

al. Vom Taunus, 24. Febr. Die Stadtverordnetenversammlung in Cronberg hat auch über die Versorgung der Stadt mit Tauer-Hochschwarzen beraten. Hierzu wurde u. a. von einer Frankfurter Firma eine Offerte eingereicht. Die Proben, in Büchsen, die nach Belästigung auf Tellern warm gereicht wurden, fanden allgemeinen Beifall, doch, um ein Massenbedürfnis zu befriedigen, ist der Preis zu hoch. Der Bürgerchaft soll Gelegenheit gegeben werden, Bestellungen beim Magistrat abzugeben. Ein Dringlichkeitsantrag bezüglich der Kartoffelfrage, wurde der Landwirtschaftskommission überwiesen. — In der Sitzung der Stadtverordneten zu Uffingen wurde anstelle des verstorbenen Magistratschöffen Fr. Reuter der Stadtverordnete Fritz Peter gewählt. — Ein Theaterabend, der von der Jugend-

Liselott Geld besitzt. Aber weißt du, ich habe immer ein seltsames Unbehagen, wenn ich sie in unsere Finanzen blicken lassen muß. Wir ist dann immer zumute, als blickte sie mich mit meines Vaters Augen machend an“, sagte Frau Ellen unbehaglich.

Der Major erhob sich.

„Na, dann will ich mal selbst mit ihr reden.“

Vor dem Sotegal strich er sich mit zwei Fingern über Daar und Bart, zog sich die Hausjacke straff und glatt herunter und warf einen zufriedenen Blick über seine zweifellos schöne und elegante Erscheinung.

Dann öffnete er die Tür und ließ seine Frau hinaustrreten, ihr auf dem Fuße folgend. Frau Ellen ging in die Küche, um endlich die Köchin abzusetzen, und der Major trat bei seinem Töchtern ein.

„Tag, Kinder!“ rief er vergnügt.

„Tag, Papa!“

„Na — was treibt ihr denn?“

Susi hing sich sofort an seinen Hals. „Wir langweilen uns mit Inbrunst und Ausdauer. Es ist famos, daß du dich mal bei uns sehen läßt.“

„Habt ihr denn heute garnichts vor?“

„Ach, Sandra und Liselott gehen heute abend natürlich ins Theater. Ich aber muß wie gewöhnlich zu Hause sitzen und Trübsal blasen. Es ist eigentlich unerträglich, daß ich wie ein Kind von allen Vergnügungen zurückgehalten werde.“

„Ach geh, Susi — du kommst noch zeitig genug in die Gesellschaft.“

Susi seufzte. „Wenn man nur wenigstens ein paar anständige Pralinen hätte zum Trost. Aber ich bin total abgebrannt. Schenk mir einige deutsche Reichsmärkte, liebster Papa.“

Randolf lachte und gab ihr einen kleinen Rasenklüber.

„Da kommst du heute an die falsche Adresse, Susi. Ich wollte nämlich gerade bei euch einen Bump anlegen“, sagte er scherzend.

„O weh!“ seufzte Susi und ließ den Kopf hängen.

Sandra sah mit einem unbeschreiblichen Blick zu ihrem Vater empor.

weh Hornau veranstaltet würde und nur Theaterstücke militärischen Charakters zur Aufführung kamen, nahm einen schönen Verlauf. Auch ein ernstes Stück „Das Rote Kreuz“, vorgeführt von einigen jungen Damen, trug zum guten Gelingen wesentlich bei. Der eingegangene Betrag wird den hiesigen im Felde stehenden Kriegern in Form von Liebesgaben zugute kommen. — Bei dem starken Sonntagverkehr in den Taunuswäldern seien die Feldkäter und Forstschutzbewachen darauf aufmerksam gemacht, daß dem ziellosen Treiben so vieler Besucher, durch Verstören der Salweide, geteuer wird. Soeben zeigen sich diese Frühlingsboten als silberweiße Weidenläschen und in den nächsten Tagen schon als gelb ausfahrende Staudläschen, an die auch der Bienenzüchter große Hoffnungen knüpft; die auch in die Geschäfte und auf die Märkte kommenden Kränze und Sträuße sollten auf ihre rechtliche Herkunft hin ausgekundschaftet werden.

Rod a. d. R., 22. Febr. Ein betrübender Unfall ereignete sich hier. Das etwa 2 Jahre alte Kind eines hiesigen Einwohnens lief in die Küche und fiel in einen auf dem Boden stehenden, mit kochendem Wasser gefüllten Topf. Das bebauernswerte Kind starb alsbald nach unglücklichen Schreien.

Diez, 24. Febr. Die Reichswohlfahrt hat im Unterlahnkreis ein schönes Ergebnis gehabt. Es wurden abgeliefert: 1400 Decken, 1000 Hosen, 600 Mäde, 400 Westen, eine Menge Teppiche und Hüter für Schützengräben, ferner eine Sammlung von Kleidungsstücken für die Notleidenden in Ostpreußen und Elsaß-Lothringen.

Limburg (Bahn), 25. Febr. Heute Vormittag wurden circa 2500 russische Kriegsgefangene, die aus den Lagern von Görlich und Reiche abgehoben waren, am Platz für den letzten großen Aussenfang Hinderburg zu schaffen, vom Bahnhof aus durch die Straßen Limburgs nach dem Dietricher Gesangenslager geführt. Es waren meist durchweg hochgewachsene Furchen aus verschiedenen Volksschichten des russischen Reiches. Ihr Los schienen sie mit großem Gleichmut zu tragen.

Weilburg, 25. Febr. Am heutigen Todestag weiland des Großherzogs von Luxemburg, Herzogs zu Nassau wurden in der Gruft Kränze im Auftrage der großherzoglich luxemburgischen und badischen Herrschaften niedergelegt.

al. Von der Bahn, 24. Febr. In der letzten Stadtverordnetenversammlung zu Weilburg wurden zur Deckung der Ausgaben für die Versorgung der Angehörigen der Kriegsteilnehmer 10.000 Mark und zur verlagsweisen Deckung der Versorgung der Einwohner mit Lebensmitteln 20.000 Mark bewilligt. Ferner wurde beschlossen, sämtliche Kriegsteilnehmer unter einem Einkommen von 3.000 Mark von der weiteren Erhebung von 25 Prozent von der veranlagten Staatseinkommensteuer zu befreien. — Die Holzverkäufungen in hiesiger Gegend ergeben im großen und ganzen keine wesentlich niedrigen Preise wie in den Vorjahren. Die Preise für Brennholz betragen je Scheit: Buchenscheit die Klafter (4 Fm.) 28—32 Mark, Rundholz je nach Stärke 15—25 Mark, Eichenscheit 20—24 Mark, Rundholz 12—18 Mark, gute buchene Stammholzwellen das Hundert 15—20 Mark, Kst- und Durchforstungswellen 8—12 Mark, Rabelholzscheit- und Rundholz, sowie solche Wellen wurden 12—18, 9—12 und 5—9 Mark bezahlt.

Marienberg (Westertal), 24. Febr. Durch den infolge Unglücksfall eingetretenen Tod des Bergmanns Wieberstein aus Illmuth ist infolgedessen eine besondere Vermisslichkeit dahingefahren, weil er in weitem Umkreis der letzte Strohhacker war. Wieberstein hatte jedes Jahr vom Frühjahr bis in den Spätherbst hinein voll auf zu tun, die jedesmal von dem Landratsamt genehmigten sogenannten „Zweimeterreparaturen am Strohdach“ herzustellen, sodas in einigen Jahren immer wieder das ganze Dach erneuert war. Durch das Aussterben seiner Junft verschwindet das Strohdach, das gegen harte Bedrückung auch seine Vorteile hat, von selbst.

Theater, Kunst, Wissenschaft

Wohltätigkeitskonzert Kerecharto Unter der Flagge der Wohltätigkeit segelte eine von dem Geiger Luci Kerecharto aus Budapest unter Mitwirkung von Frau Hans-Joepffel (Sopran) und Walter Fischer (Klavier) veranstaltetes Konzert. Kerecharto ist ein urfahrender Musiker mit Mädeltem, süßen Ton, kräftigem Empfinden und sicherem Stimmgefühl, ein Geigenphänomen, das klar und edel musikalisch, mit klarer, gebogener Technik, mit Raffinesse und Schmiech spielt. Sein Spiel interessiert zunächst besonders von der technischen Seite. Virtuosenkunststücke wie das Baganini-Konzert D-dur, Sarasates „Jocunenweisen“, Dabay's „In der Spinnfabrik“ liegen dem feurigen, temperamentvollen Ungar nicht bei jungen Geigern am besten. Eine Darstellung wie die des genannten Baganini-Debenos bringt eben nur einer zustande, der von Natur soviel mitbekommen hat, der sich großartig in der Auffassung und meisterlich in allen Manuellen erweist. Da spielt er ein raffineses Geigertalent, das seines Wunderkinder-Kultes mehr bedarf, wie er in unserem Utilitäts- und Sensationszeitalter mehr denn je macht.

Oft gelungenen Liedern von Schumann, Strauß, Dampferbin und Studien neben der Anna-Krie aus Paris, „Hans Heiling“ warb der süße Wohlklang, das sichere Gefühl für die innere Struktur der Lieder, die seine himmlische Kultur und der anmutreiche Vortrag der Frau Hans-Joepffel neue Freunde. Und der ganzen Vortragsergebnung kam die feine, hochmusikalische Begleitung des Herrn W. Fischer sehr zugute. Die Besucher freuten sich, daß Herr Kerecharto sowohl Gold und Silber zugunsten unserer Kriegsfürsorge zusammenbringen konnte und waren deshalb voller bundesbrüderlicher Begeisterung für den guten Zweck der Veranstaltung und ihren, durch kostbare Blumenpenden ausgezeichneten Veranstalter aus Ungarn.

„Nun — und dann? Heute mag das gehen, aber morgen — wo nehmen wir morgen das Geld her?“

Der Major richtete sich empor und zündete eine neue Zigarette an. „Liebe Ellen — wir müssen uns eben wieder einmal an Kläre wenden. Ich war eben dabei, im Geiste einen gefühlvollen Brief an sie aufzusetzen. Aber da es so eilt, können wir ja auch besprechen.“

Ellen schüttelte den Kopf und ließ mit dem stierlich besuchten frische eine herabgefallene Zeitung beiseite.

„Rein, besprechen dürfen wir nicht, das mag Kläre nicht leiden.“

„Om! Dann freilich nicht; wir müssen sie bei guter Laune erhalten. Also schreibe ich ihr sofort.“

„Dann dauert es aber immerhin noch einige Tage bis das Geld kommt.“

„Ja, ja! Wenn ich gewußt hätte, daß du so schnell mit den zweihundert Mark fertig wirst, hätte ich schon eher geschrieben.“

„Und wenn ich geahnt hätte, daß du in einem Tage dreihundert Mark verpfeilst, hätte ich natürlich einige Ausgaben unterlassen“, sagte sie ärgerlich.

Er lachte in seiner spöttischen Art, die an Sandra erinnerte, auf.

„Liebe Ellen — am Spieltisch habe ich schon mehr als einmal verloren.“

„Warum spielst du denn immer wieder?“

„Weil ich auch schon mehr gewonnen habe und das auch diesmal zu tun hoffte. Mit dem Vorlas zu verlieren bin ich natürlich nicht an den Spieltisch gegangen. Also lassen wir die Bormärkte. Wir wollen lieber beraten, was zu tun ist, um aus dieser Klemme zu kommen und uns noch einige Tage hinzuziehen, bis von Kläre Geld eintrifft. Haben die Mädchen nicht hübsche Moneten?“

Ellen suchte die Köhnen.

„Kuum. Susi trägt immer gleich alles zum Konditor, und Sandra hat nie etwas übrig, sie hat mich schon gestern um Geld gebeten. Ich gab ihr fünf Mark. Damit ist sie fortgegangen, um Einkäufe zu machen.“

„Aber Liselott? Die hat uns doch schon einige Male ausgeholfen.“

Frau Ellen lachte sonderbar.

„Ja, es ist komisch, Liselott ist entschieden sparsam veranlagt. Mit den Augen, die sie von meinem Vater und Kläre geerbt hat, scheint sich auch der praktische, sparsame Sinn der beiden auf sie verplant zu haben. Möglicherweise ist es schon, daß

(Fortsetzung folgt)

Preussisches Abgeordnetenhaus

Berlin, 25. Februar.

Präsident Dr. Graf v. Schwerin-Löwitz eröffnet die Sitzung um 150 Uhr.

Der Gesetzentwurf, betreffend die Erweiterung des Stadtfreies Essens wird in dritter Lesung ohne Debatte angenommen.

Sodann wird die zweite Sitzberatung

bei dem Etat der Handels- und Gewerbeverwaltung fortgesetzt.

Berichterstatter Abg. Teser (Vpt.): Unsere Produktion an Kriegsmaterial ist so reichlich, daß wir nicht nur in der glücklichen Lage sind, unsere eigenen Bedarf zu decken, sondern wir können auch Material an unsere Verbündeten abgeben. Unsere Geld- und Kreditverhältnisse sind dank der vorzüglichen Kreditorganisation durchaus befriedigend.

Abg. Gaffel (Konf.): Wenn auch einzelne Industrien durch den Krieg Einbußen erlitten haben, so ist das doch wieder ausgeglichen worden, indem durch den Bedarf an Kriegsmaterial die Industrie andererseits wieder neu belebt worden ist.

Abg. Dr. Wänmer (natl.): Dem wunderbaren Aufmarsch unserer Truppen stellte sich nach anfänglichen Irrungen eine gewerbliche Mobilmachung zur Seite, die einen Vergleich mit der Mobilmachung für die Front wohl aushalten kann.

Abg. Sieberts (Zentr.): In diesem Kriege zeigt sich die Wirkung der organisatorischen Friedensarbeit; denn nur sie hat die erstaunliche Anpassungsfähigkeit von Industrie und Handwerk gezeigt, die wir jetzt haben.

Abg. v. Boyna (Freikonsf.): Unter der Kriegslage haben besonders die kleinen Handwerker auf dem Lande zu leiden, und ihnen muß vor allem geholfen werden.

Abg. Rosenow (Vpt.): Es ist in höchstem Maße anerkennenswert, daß Handel, Industrie und Arbeiterchaft sich den veränderten Verhältnissen derart angepasst haben, daß sie alle Schwierigkeiten durch den Krieg überwunden haben.

Minister für Handel und Gewerbe Dr. Sydow: Dem gesamten Handel und Gewerbe möchte ich meine ungeteilte Anerkennung aussprechen, daß sie in bewundernswürdiger Weise verstanden haben, sich den gänzlich veränderten Verhältnissen anzupassen.

Abg. Hue (Soz.): In den ersten Monaten des Krieges bestand Arbeitslosigkeit in größerem Umfang. Seit Oktober ist die Arbeitslosigkeit ständig zurückgegangen, so daß man jetzt eher von einem Mangel an Arbeitern sprechen kann.

Der Etat der Handels- und Gewerbeverwaltung wird genehmigt.

Es folgt der Etat der

Berg-, Hütten- und Salinenverwaltung.

Abg. Schrader (freikonsf.) berichtet über die Verhandlungen der Kommission.

Minister für Handel und Gewerbe Dr. Sydow: Bei Ausbruch des Krieges hat auch der Bergbau einen starken Rückgang in seiner Förderung erlitten. Durch das bald wieder stärker werdende Bedürfnis mußten wir den Bergbau so regeln, daß wir wieder 60 Prozent des früher Verfügbaren zutage bringen konnten.

Nächste Sitzung Dienstag, 2. März, 1 1/2 Uhr: Etat des Ministeriums des Innern, Antinsetat - Schluß 5 1/4 Uhr.

Aus Wiesbaden

Kinderdank

Es ist erstaunlich, was dieser Krieg zeitigt. Erstaunlich, erregend und bepodigend. Nicht nur rüttelt er all das Grobe und Sieghafte nach, das in der Dergengriele unseres Volkes schlummert, nicht nur hat er sich als ein Erzieher und Wägrer ohnegleichen erwiesen, er bringt auch im Gartenlande der Nächstenliebe die verborgenen und bestehenden Pflanzungen zur schönen Blüte.

Liebesgaben

Danke sind der Militär-Verwaltung weitere 3770 Dedes durch die Abteilung 3 des Roten Kreuzes zugegangen, sodas bis jetzt 9387 Dedes abgeliefert werden konnten.

Kriegsabend

Der von uns in Nr. 45 für Samstag, 27. Februar, angekündigte Vortrag des Herrn Dr. Grünhut findet umständlicher nicht statt. Terminangabe folgt später.

Bereinskalender

- Katholischer Frauenbund, Berufsberatungsstelle und Stellenvermittlung. Mittwoch und Samstag, nachmittags 4-6 Uhr. Hellmündstr. 2, Parierre.
Kath. Frauenbund. Sonntag, 28. Februar: Nationale Frauenversammlung in Elville im Hotel Reiffenbach.

Aurhaus zu Wiesbaden.

Freitag, 26. Februar, 4 Uhr: Abonnements-Konzert. Leitung: Herr Herrm. Jäger, Kapellmeister. 1. Deutscher Reichslieder-Wahl (H. Friedemann). 2. Duertüre zur Oper 'Don Juan' (W. A. Mozart).

Marktberichte

Wiesbaden, 25. Febr. (Fruchtmarkt) Heu 5.20-5.60 Mark, Kleehen 5.70-6.80 Mark, Richtigstroh 3.30-3.35 Mark, Krummstroh 2.80 Mark.

Echafe: Mastlämmer und Masthämmler Lebendgewicht 46-48 M., Schlachtgewicht 100-105 M., geringere Masthämmler und Echafe Lebendgewicht 34-37 M., Schlachtgewicht 80-85 M.

KURSBERICHT

Gebrüder Krier, Bank-Geschäft, Wiesbaden, Rheinstrasse 95.

Table with 4 columns: New Yorker Börse, Kurs vom 20. Feb. 22 Feb., New Yorker Börse, Kurs vom 20. Feb. 22 Feb. Lists various stocks like Eisenbahn-Aktien, Bergw.-u. Ind.-Akt., Eisenbahn-Bonds.

Gebrüder Krier, Bank-Geschäft, Wiesbaden, Rheinstr. 95.

Inhaber: Dr. Jur. Hippolyt Krier, Paul Alexander Krier. Reichsbank-Giro-Konto An- und Verkauf von Wertpapieren, sowohl gleich an unserer Kasse, als auch durch Ausführung von Börsenaufträgen.

Wetter-Nachrichten vom 26. Februar, vorm. 10 Uhr. Includes a circular weather gauge with wind direction and speed indicators, and temperature scales in Celsius and Fahrenheit.

Erhebung über die in der Nacht vom 27. zum 28. Februar 1915 anwesenden Personen, vorhanden Lebensmittel

Für die Zwecke der Verteilung der wichtigsten Lebensmittel wird am 28. ds. Mts. eine Erhebung über die in unserer Stadt anwesenden Personen und vorhandenen Lebensmittel stattfinden.

Kohlen-Büro-Verlegung.

Wie geben hierdurch bekannt, daß sich unsere Geschäftsstelle ab 1. März nicht mehr Mauritiusstr. 5, sondern Nikolastr. 5, Erdgeschöß (Telefon Nr. 32) befinden.

Aufhebung der Kartoffel-Höchstpreise.

Nachdem der Bundesrat die Höchstpreise für Kartoffeln anderweitig festgesetzt hat, werden die vom Magistrat unter dem 13. Februar ds. Jrs. auf Grund des Gesetzes vom 4. August 1914 und der Verordnung des Bundesrats vom 28. Oktober v. Jrs. festgesetzten Höchstpreise für Kartoffeln bis auf weiteres aufgehoben.

Die Verfügung vom 13. Februar 1915 tritt somit von heute ab außer Wirksamkeit.

Wiesbaden, den 26. Februar 1915.

Der Magistrat.

Holz-Versteigerung.

Am Mittwoch, den 3. März ds. Jrs., vormittags 9.30 Uhr anfangend, kommen im Pöstenheimer Gemeindefeld, Distrikt Gels, Nr. 19 b, Pöstenloch, Nr. 13, Pöstenlaumer Nr. 11 und Pöstenloch Nr. 14 zur Versteigerung:

- 2 Hekt. Eichen-Schichtholz,
- 15 „ Eichen-Schichtholz,
- 4 „ Eichen-Rüppelholz,
- 613 „ Buchen-Schichtholz,
- 176 „ Buchen-Rüppelholz,
- 10 „ Eichen-Schichtholz,
- 2 „ Eichen-Rüppelholz.

Besonnenkunft 9 Uhr vor der Jagdhütte des Herrn Wock.

Gattenheim, den 23. Februar 1915.

Der Bürgermeister.

J. B. Der Belgodante, Gittingshausen.

Oberförsterei Sonnenberg, Holzversteigerung.

Donnerstag, den 4. März, werden auf dem Hinkelhaus, Station Reidenbach, Auringen von 10.30 Uhr ab, aus dem Distr. 8, 17a 14 u. 20, Solzloch, Gitten, Hellenberg, Schupbezirk Bremthal, öffentlich meistbietend versteigert. Eichen: 3 Stämme mit 2.95 fm, 2 rm. Käferholz, 180 rm. Scheit und Astholz, 9 rm. Reiser 1. Cl. Buchen: 356 rm. Scheit u. Rüppel, 20,50 Hekt. Wälder, 1 Stamm mit 0,90 fm.

Sammlung

für Ostpreußen und Elsaß-Lothringen.

Bei der Sammelstelle der Stadthauptkasse sind eingegangen:

a) für Ostpreußen: von H. R. 15 M. Stammschiff „Central-Vedega“ 50 M., Karl Durl. Quartiergeld 8.40 M., Vereinsbank 3 M., R. R. 10 M., Fr. Karoline Bender 5 M., Kommerzienrat Wachen-dorf 200 M., Frau Reichsgerichtsrat Schulte 20 M., Frau Sed 10 M., W. Leising 100 M., Fr. Giesemann 1.50 M., Sammlung des Wiesbadener Tagblatts 1000 M., Paul Schneider 5 M., Heinrich See 10 M., R. R. 10 M., San-Rat Dr. Marx 20 M., Frau Julen 20 M., Dr. Reumann 20 M., Frau A. Schmidt 50 M., R. R., Quartiergeld 22.40 M., R. R. August 20 M., Fr. Erich Stephan, Quartiergeld 22.40 M., R. R. Korn 10 M., Fr. Hebermehl 10 M., Wilhelm Schmidt 5 M., Sammlung des Wiesbadener Tagblatts 550 M., Otto Roth 5 M., Ein alter „Thorner“ 5 M., J. B. 20 M., Fr. Bork 10 M., Fr. A. B. 5 M., Fleischer-Jannas 200 M., Frei-maurengenossen „Abingau“ in Rübchen 50 M., Apotheker Bebold 10 M., Maria Besse 10 M., Strauß 5 M., Frau Frehe 20 M., J. B. Wegandt 5.25 M., Sammlung des Wiesb. Tagblatts 120 M., Frau Derber 20 M., Sammlung des Wiesbadener Tagblatts 175 M., Anstaltschule III d. Gutenbergstraße 7 M., Frau J. Weiss 100 M., Fr. Joh. Kraft 25 M., von den Beamten und Einnahmern der Central-Anstaltschule Wiesbaden der Viktoria-Versicherung 10 M., Adolf Umber 22 M., Sammlung des Wiesbadener Tagblatts 19 M., R. R. 20 M., Frau Wolff 20 M., Frau A. B. 20 M., durch Kassierer J. Keller, für den Evangel. Kirchen-Gesangsverein 150 M., 2 Rote, Weber 20 M., Sammlung des Wiesbadener Tagblatts 75 M., Frau Maria 10 M., R. R. 10 M., San-Rat Dr. Labstein 50 M., Rentner Deudenreich 50 M., Fr. Ludwig Thiermer 5 M., Fr. Keller und Fr. Müller 6 M., Fr. Maria Besse 10 M., Sammlung des Wiesbadener Tagblatts 200 M., Geschwister Wagemann 100 M., Vereinsbank 150 M., Sammlung des Wiesbadener Tagblatts 70 M., Müller-Uri 25 M., Moritz Bormann 25 M., Stammschiff Central-Vedega 21 M., Sammlung des Wiesbadener Tagblatts 59.88 M., Ungenannt 6 M., R. R. 5 M., Sammlung des Wiesb. Tagblatts 19 M., Oberlandmesser Schütz 10 M., Frau Besel 10 M., R. R., durch das Rote Kreuz 10 M., von den Beamten und Einnahmern der Viktoria-Lebensversicherung, Hilse Wiesbaden 10 M., R. R. 10 M., Sammlung des Wiesbadener Tagblatts 275 M., S. Weidner 500 M., Sammlung des Wiesbadener Tagblatts 245 M., von den Beamten der Kaiserlichen Telegraphen-anstalt 200 M., Fr. Wernat, Quartiergeld 18.20 M., Sammlung des Wiesbadener Tagblatts 30 M., Frau J. Sed 800 M., Frau Geh-Rat Dammann 10 M., Fr. R. und C. Schauf 50 M., Sammlung des Wiesbadener Tagblatts 125 M., 2 Wälder 10 M., Frau Archidat Wagemann 100 M., Fr. B. 5 M., Sammlung des Wiesb. Tagblatts 100 M., R. R. 10 M., Lehrer-Verein, Weidner 40 M., Justizrat R. Guttmann 482.21 M., Wiesbadener Tagblatt-Sammlung 160 M., Sammlung der Wiesbadener Zeitung und Wiesbadener Neueste Nachrichten 20 M., R. R. 10 M., Wiesbadener Tagblatt-Sammlung 38 M.

b) für Elsaß-Lothringen: von Frau Paula Schneider-Danzl, durch die Mittels. Creditbank 100 M., R. R. 15 M., Kommerzienrat Wachen-dorf 100 M., Frau Reichsgerichtsrat Schulte 20 M., Geh. Kommerzienrat Lazar 300 M., Fr. Giesemann 1.50 M., Prof. Dr. von Hoff 10 M., Sammlung des Wiesbadener Tagblatts 450 M., Paul Schneider 5 M., Heinrich See 10 M., R. R. 10 M., C. Wiggmann 50 M., Dr. R. Reumann 10 M., Frau A. Schmidt 50 M., C. Weber 10 M., Frau Oberk. Gasser 20 M., Wilhelm Schmidt 5 M., Sammlung des Wiesbadener Tagblatts 350 M., Fr. Bork 10 M., Fr. A. B. 5 M., Frau B. 10 M., Fleischer-Jannas 100 M., Sammlung der Wiesb. Zeitung und Wiesbadener Neueste Nachrichten 21 M., Freimaurengenossen „Abingau“ in Rübchen 50 M., J. B. Wegandt 5.25 M., San-Rat Dr. Marx 10 M., Sammlung des Wiesbadener Tagblatts 200 M., Frau Derber 20 M., Sammlung des Wiesbadener Tagblatts 75 M., Fr. Joh. Kraft 25 M., Adolf Umber 40 M., Sammlung des Wiesbadener Tagblatts 10 M., von Herrn Landrat von Langenscheidt (Sammlung vom Internat. Aus-schuss) 65 M., Weber 20 M., Sammlung des Wiesbadener Tagblatts 25 M., T. A. 5 M., Fr. Ludwig Thiermer 5 M., S. Hoff 30 M., Vereinsbank 150 M., Sammlung des Wiesbadener Tagblatts 13.50 M., Baummeister B. Krone 100 M., Sammlung des Wiesbadener Tagblatts 10 M., Oberlandmesser Schütz 10 M., Sammlung des Wiesbadener Tagblatts 45 M., August Besel 10 M., von Herrn Landrat in Pannenscheidt 105 M., Sammlung des Wiesbadener Tagblatts 50 M., Sammlung des Wiesbadener Tagblatts 15 M., Fr. Schreiber 10 M., Disconto-Gesellschaft, von Ungenannt 100 M., R. B. 10 M., Gräfin F. Welfmann von Admannshausen 1000 M., Justizrat R. Guttmann 482.22 M., Alter „Thorner“ 5 M., Wiesbadener Tagblatt-Sammlung 30 M., Sammlung der Wiesbadener Zeitung und Wiesbadener Neueste Nachrichten 55 M., Kgl. Polizeidirektion 168.60 M., Wiesbadener Tagblatt-Sammlung 20 M.

Weitere Spenden werden mit Dank angenommen.

Wiesbaden, den 26. Februar 1915.

Der Magistrat.

An-, Ab- und Um-Meldezettel

zu haben in der Buchdruckerei Hermann Rauch, Wiesbaden, Friedrichstraße 30

Am 8. März 1915, vormittags 10 Uhr, werden an Gerichtsstelle Zimmer Nr. 61 das Wohnhaus mit Nebengebäuden Wiesbadenerstraße 13 in Dohheim, 4 ar 15 qm, gemeiner Wert: 11000 M., sowie ein Acker in derselben Gemarkung, Weplersgewann, 5 ar 82 qm, gemeiner Wert: 900 M. und zwar nur die der Bandwirtin Louise Wagner daselbst an diesen Grundstücken zustehende ideale Hälfte, zwangsweise versteigert.

Wiesbaden, den 23. Februar 1915.

Königliches Amtsgericht, Abteilung 9.

Zeichnungen auf die neuen 5% Reichsschatzanweisungen u. 5% Reichsanleihe von 1915

zum Zeichnungspreise von 98.50 bzw. 98.30% werden bis spätestens 19. März 1915 kostenfrei entgegengenommen von

Gebrüder Krier, Bankgeschäft, Wiesbaden
Rheinstraße 95

Belgische Anker-Anthrazitrußkohlen 2

(Bonne espérance Herstal),

die beliebteste Marke, in grosser Menge angekommen.



Kohlen-Verkauf-Gesellschaft

mit beschränkter Haftung.

Hauptkontor
Bahnhofstr. 2.

Fernsprech-Nr.
545 und 775.



Biedermeier-Zimmer

Einige, selten schön, reich eingelegte
wird in einem anderen Altertum
zu verkaufen. Eifel-Strasse 10, par.

Krankwagen u. schöne Häuser

billig abzugeben. Esalge 34.

Alter, geflickter Teppich

preiswert zu kaufen gesucht. Cf. unter 404 an die Geschäftsstelle der Ztg.

Freibank.

Samstag, 27. Februar, vormittags
8 Uhr: minderwertiges Fleisch: 1 Kuh
30 M., 1 Bull 40 M.
Fleischhändler, Metzger, Fleisch-
weitere in der Umwandlung von Freibank-
fleisch weihen. Gekochtes und Roh-
gebeut nur mit Genehmigung der Polizei-
behörde gestattet.
Einkl. Schlachthof-Verwaltung

Königstein im Taunus. Institut St. Anna

Zehnklassige höhere Mädchenschule und Pensionat der Ursulinen
Gediegene, allseitige Ausbildung in den wissenschaftlichen Fächern.
Haushaltungskursus
Das Sommer-Semester beginnt am 15. April 1915.
Höhere Kostpflicht erteilt die Oberin.

Sammlung Roter Halbmond

Eingegangen: durch die Stadthauptkasse von: Fr. Sofie Derf 5 M., S. Fiegen 3 M., von Kollig-Bend 40 M., S. Goedecker 200 M., Fr. Kerch 10 M., Fr. Philippine Bender 10 M., Baurat Henderichs 10 M., Fr. Schranf 5 M., Frau General von Benzell 10 M., Stadtrat Krug 20 M., Dr. med. P. Abend 50 M., R. D. 2 M., Gertrud 1 M., S. R. 30 M., Frau Kommerzienrat Krader 100 M., Generalleutnant Krebs 5 M., Dr. Ludwig Dreier 100 M., Professor Weintraub 100 M., Ed. Weidner 200 M., Fr. J. Herr 50 M., Joh. Jos. Deuler 25 M., Lehrer R. Wagner 3 M., Frau Konrad Brandner 50 M., S. Kaufmann 50 M., Fr. Marie R. 10 M., Hof. Steinmann 2 M., Dr. Reuberg 100 M., Gg. Hofmann und Charles Ringelhof 30 M., August Besel 20 M., Amtsgerichtsrat Rehdich 10 M., Baurat F. Bauer 15 M., Fr. A. Dohmann 5 M., Frau S. Lambert 2 M., Frau Landesrat Quenell 20 M., R. R. 1 M., Ben Soliman 20 M., C. J. 5 M., Rufe 5 M., Prof. Dr. Schaffitzel 10 M., Geschwister Rada 100 M., R. Kleinhardt 5 M., Evermann 5 M.; durch die Mitteldeutsche Creditbank von: S. & S. Schäfer 100 M., Paul Franke 5 M., Apothekenbesitzer J. Rau 10 M., Frau Emma Berle 100 M., Frau Wwe. J. Sed 100 M., Jbre Erzählung Frau Wehl. Geh. Rat von Bergen 25 M.; durch das Panthaus Marcus Berle von: Herrn Geh. Bergart Venken 250 M., Konrad Wlad 100 M., Frau Kathilde Bonnet 100 M., Fr. Charlotte Edmann 20 M., Hauptmann Ray Werner 50 M.; durch die Dresdener Bank von: Generaloberarzt Dr. Eichbaum 20 M., S. August 20 M., Ungenannt 20 M.; durch die Deutsche Bank von: Frau Broius 20 M., Prof. Dr. Hadenbruch 50 M., S. Klingelohr 50 M., R. R. 50 M., Meyer-Gling 20 M., Behrend 10 M., Landgerichtsdirektor Reizer 50 M., Oberst von Franconi 10 M., Regierungsrat Dr. von Reiter 100 M., aus 'm Werth 10 M., Frau Major Stephan 100 M., A. Weibe 10 M., Frau C. Striebert 10 M., Seb. Strauß 5 M., W. Kagenlein 10 M.; durch den Vorschussverein von: Fr. von P. R. 1 M., Oberbürgermeister a. D. Dr. von Hell 20 M., Prof. Dr. Diehl 10 M., Albert Meinde 100 M., San-Rat Dr. Sachs 20 M., Direktor a. D. Karl Brack 20 M., Karl Meidwein 100 M., Geheimgat a. D. 20 M., Fr. R. 3 M.; durch die Vereinsbank von: Fr. A. Hofmann 5 M., Baurat Bauer 15 M.; durch die Disconto-Gesellschaft von: Louis Heller 20 M., Freiherr R. von Grafsheim 10 M., Frau Waga von Sebald 10 M., Fr. Cl. Bm 60 M.; durch Sammlung des Wiesbadener Tagblatt „Hausf.“ 770 M.; durch Sammlung der „Wiesbadener Zeitung“ und „Wiesbadener Neueste Nachrichten“ 123 M.; durch Sammlung der „Rheinischen Volkszeitung“ 137 M., Rintos 30 M.

Weitere Spenden werden erbeten an: Stadthauptkasse, Städt. Berkershörs, „Wiesbadener Zeitung“, „Wiesbadener Neueste Nachrichten“, „Wiesbadener Tagblatt“, „Rheinische Volkszeitung“, Deutsche Bank, Bank für Handel und Industrie, Mitteldeutsche Creditbank, Bankhaus Marcus Berle, Vorschussverein, Vereinsbank, Disconto-Gesellschaft, Dresdener Bank, Kassatische Landesbank.

Wiesbaden, den 24. Februar 1915.

Das Lokalkomitee für Wiesbaden und Umgebung.

Vorbereitungs- und Geschenkbücher für unsere lieben Erstkommunikanten

- Beck, Engel u. Erstkommunikant. Ein Unterrichts-, Übungs- und Gebetsbuch für die Kleinen, geb. 1.20
- Neues Leben. Ein hübsches Übungs- und Gebetsbuch, geb. 2.20
- Beining, Pfr. Das gute Kommunikant-kind. Anleitung für die jüngeren Kinder — vollständige Ausgabe, als Gebet- und Betrachtungsbuch 1.50
- Bihlmeyer, P. Klein-Roll vom hl. Gott. Das Buchlein des allerschönsten Sakramentes, fester. 2.80
- Guth, Brennende Herzen vom weissen Sonntag. Erzählungen, geb. 1.80
- Kamp, Dechant, Der Kommunikant-hinder Blick, einfache Ausgabe, geb. 2.—
- Frucht-Ausgabe, Gebetsbuch 3.—
- Kommt zum großen Abendmahl! Erzählungen für Erstkommunikanten, fester. 1.20
- Kommt alle zu mir! Erzählungen, geb. 1.—
- Müller, Frau zu Jesus, Erzählungen, geb. 2.40
- Pages, Helene, Ehrenpreis. Eine Fest-gabe für Erstkommunikanten, geb. 3.20
- Paula, Schwester, Mein Kind gib mir dein Herz! Erzählungen für kleine Erstkommunikanten, geb. 2.—
- Jesus bleib in meiner Seele! Ein Begleiter für die Erstkommunikanten, fester. 2.50
- des. mit Gebetsbuch, geb. 3.50
- Peregine, Des weissen Sonntags himmelsglück. Festgabe zur ersten hl. Kommunion, geb. 2.—

Pfannmüller, Fr. O. F. M. Das Buch der Glücklich. Erzählungen, geb.

- Leinen, Gebetsbuch 2.40
- des. geb., Gebetsbuch 3.—
- Reifen, Pfr., Jesus komm, kehre ein, bleib mein! Belehrungen und Gebete 2.80
- Scheffens, Das brave Kommunikant-kind, geb. 1.80
- Schwarzmann, Bleibe treu! Ein Buch für die Jugend zur Erinnerung an den schönsten Tag des Lebens, geb., Leinen, Gebetsbuch 2.50
- des. Gebetsbuch 3.50
- Bereitet den Weg des Herrn! Erzählungen, geb. 3.50
- Wacker, Geschichten für Neukommunikanten für die Zeit vor und nach der ersten heiligen Kommunion, geb. 1.80
- Zulweta, S. J. Jesus, das Brot der Kinder. Unterhaltungen über die hl. Kommunion für die lieben Kleinen, geb. 1.—

Ferner empfehle ich mein großes Lager an Gebet- und Gesangbüchern in geschmackvollen Einbänden, Betrachtungsbücher usw.

Hermann Rauch

Buchhandlung der Rheinischen Volkszeitung
Wiesbaden, Friedrichstraße 30.